

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20. Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigentümer: Sigmund Brödy.

Einzelne Nummern 4 Kr. Inserate nach anliegendem Tarif. Redaktion und Administration: Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 10.

Eine Kulturfrage.

Budapest, 9. März.

Aus Anlaß mehrerer Petitionen, welche die Auftheilung des israelitischen Landes-Schulfonds bezweckten, hat der Petitionsausschuß des Abgeordnetenhauses die Angelegenheit dieses Fonds sowohl vom Standpunkte der rechtlichen Natur, als vom Standpunkte der aktuellen Verwendung desselben einer gründlichen Prüfung unterzogen. Der diesbezügliche Bericht wurde in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses verhandelt, diese Verhandlung wird jedoch auch noch morgen fortgesetzt werden. Daß das Gesuch der Orthodoxen, welches die Auftheilung dieses Fonds bezweckt, mit großer Majorität abgelehnt werden wird, darüber ist überhaupt jeder Zweifel ausgeschlossen. Die Auftheilung würde nicht nur der Intention, welche bei der Gründung des Fonds maßgebend war, schnurstracks zuwiderlaufen, sondern sie wäre juristisch durchaus unansführbar, weil ein gerechter Auftheilungsschlüssel nicht gefunden werden könnte. Die durch den Petitionsausschuß des Abgeordnetenhauses bewerkstelligte gründliche Untersuchung dieser Angelegenheit, sowie die an dieselbe anknüpfende öffentliche Debatte im Abgeordnetenhause wird, wie wir glauben, nicht bloß das in jenem ablesenden Votum enthaltene negative Resultat zur Folge haben, sondern auch zur endlichen Beilegung jener erbitterten Parteikämpfe wesentlich beitragen, bei denen dem israelitischen Landes-Schulfond die Rolle des Crispfels zufiel. Die Genesis und die rechtliche Natur des israelitischen Schulfonds wurde endlich vor der Öffentlichkeit vollständig kargelegt und jeder diesbezügliche Streit ist durch die Untersuchungen des Petitionsausschusses und die in allen Punkten das Richtige treffenden Erörterungen des Abgeordneten Madár Molnár ein für allemal erledigt. In dieser Beziehung besteht zwischen dem Petitionsausschuß und dem Abgeordneten Molnár keinerlei Meinungsverschiedenheit. Der israelitische Landes-Schulfond ist ein unter dem Patronat Sr. Majestät durch das Ministerium zu verwaltemer, zur Förderung der Unterrichtsanstalten und der religiösen und humanitären Interessen aller ungarischen Staatsbürger mosaischer Konfession begründeter Staatsfond. Die Auftheilung desselben ist unstatthaft und rechtlich unmöglich. Die tatsächliche Verwaltung desselben aber war

auch bisher im Großen und Ganzen ein der Bestimmung des Fonds vollkommen angemessener und den Forderungen der Gerechtigkeit und Billigkeit entsprechender. Damit aber in dieser Beziehung auch für die Zukunft die Möglichkeit eines unzweckmäßigen Verfahrens ausgeschlossen werde, wäre es jedenfalls wünschenswerth, daß das Abgeordnetenhaus den Antrag des Abgeordneten Molnár acceptire. Dem Geiste und den Intentionen nach weicht dieser Antrag von jenem des Petitionsausschusses nicht ab, beide stimmen in ihren Intentionen bezüglich der möglichst erfolgreichen Förderung der kulturellen und humanitären Interessen der ungarischen Israeliten mit einander überein; der Antrag Molnár's verdient jedoch deshalb den Vorzug, weil in demselben nicht bloß allgemeine, sondern ganz konkrete, jede Mißdeutung von vorne herein ausschließende Weisungen dem Ministerium für Kultus und Unterricht ertheilt werden. Die Garantien, welche in dieser bestimmten und konkreten Formulierung der Verwendung des israelitischen Landes-Schulfonds enthalten sind, können nicht als durchwegs überflüssig betrachtet werden, ja, wir sprechen es offen aus, daß dieselben nicht minder im Interesse der ungarischen Judenschaft, als im Interesse des ungarischen Staates selbst liegen.

Es ist das Verdienst des Abgeordneten Madár Molnár, die Lage der ungarischen Israeliten vom Standpunkte einer gesunden politischen, kulturellen und gesellschaftlichen Entwicklung ernst und gründlich, fern von jeder Einseitigkeit, im Geiste der Gerechtigkeit und Humanität erörtert und beleuchtet zu haben. Wir glauben nicht zu irren, wenn wir konstatiren, daß mit Herrn Molnár nicht bloß die besten Elemente der ungarischen Gesellschaft, sondern auch das Gros der aufgeklärten und vorurtheilslosen jüdischen Bürger Ungarns in der Auffassung der sozialen Stellung und der kulturellen Bedürfnisse der israelitischen Bevölkerung übereinstimmen. Was er über das Landes-Rabbiner-Seminar und über die Lehrpräparandie gesagt hat, unterstreichen wir unbedingt. Seine Ansicht über die Verwerflichkeit der Gründung eines israelitischen Gymnasiums möchten wir aber mit besonderem Nachdrucke der Aufmerksamkeit des Herrn Kultusministers und der maßgebenden Kreise überhaupt empfehlen. Die Idee dieses Gymnasiums war eine kulturgeschichtliche Monstrosität, welche

nicht genug verdammt werden kann. Wir haben unsere Ansicht über diese Frage feinerzeit klar ausgesprochen und es freut uns, an dem Herrn Abgeordneten Molnár einen so angesehenen Bundesgenossen gefunden zu haben. Die Idee jenes Gymnasiums konnte überhaupt nur aufstehen bei der gründlichen Verkennung jenes Zieles, welches allen gebildeten Juden des Landes vorjähwebt und welches alle vorurtheilslosen, patriotischen Männer des Landes energisch anstreben sollten, nämlich die Klust, welche die jüdischen Bürger des Landes von der Gesamtheit der ungarischen Gesellschaft theilweise noch trennt, möglichst rasch überbrückt werde. Es ist gut, daß diese Ideen im Abgeordnetenhause mit voller Offenheit, ohne Rückhalt ausgesprochen wurden, da ja gerade in letzterer Zeit Bestrebungen in den Vordergrund zu treten trachten, welche jene Klust erweitern und das Verhältniß zwischen den christlichen und jüdischen Bewohnern des Landes vergiften möchten. Wir glauben nicht, daß der Herr Kultusminister dieser geradezu unzurechnungsfähigen Fraktion in die Hände arbeiten wollte, aber wir konstatiren, daß die Errichtung des jüdischen Gymnasiums thatsächlich jenen Geist der Absonderung nährt, aus welchem jene Gehässigkeiten ihre Lebenskraft schöpfen. Die Wahrheiten, welche heute im ungarischen Abgeordnetenhause ausgesprochen und von diesem im Ganzen genommen sympathisch aufgenommen wurden, bilden jedenfalls an sich schon eine Macht, deren Sieg nicht zweifelhaft sein kann. Es ist aber wünschenswerth, daß diese Ideen, welche, wie wir voraussetzen, auch den Anschauungen der Regierungskreise entsprechen, auch in den einzelnen Verfügungen der Regierung zur Geltung kommen mögen und daß man nicht künstlich Institutionen schaffe und erhalte, welche diesen Ideen nicht entsprechen.

Budapest, 9. März

* Nach der heute Abends stattgefundenen Konferenz der liberalen Partei begaben sich — wie die „Pest. Korv.“ mittheilt — sämtliche Minister in das Palais des Ministerpräsidenten, woselbst ein, bis in die späten Nachstunden während der Ministerath stattfand, welchem auch die Ministerialräthe Beretvász, Köffinger und Matkovicz beigezogen wurden. Den Gegenstand der Beratung bildeten u. A. die Frage der serbischen Bahnanschlüsse und der mit Deutschland abzuschließende Handelsvertrag.

Musik.

(Zur Saison — Marie Witt — Philharmonisches Konz. rt.)

Wie in der politischen Welt Eröffnung und Beschluß der Parlamentssession, so ist auch in der musikalischen Welt Eröffnung und Beschluß der Konzertsaison ein Souveränitätsrecht, das dem Bornehmsten zusteht. Unser vornehmster Musikkörper, der philharmonische, hat denn auch mit seinem jüngsten Abschiedskonzert das Schlußwort der Saison gesprochen. Auf den Straßeneden lugen freilich noch immer verächtlich die Namen einiger biederer Klavierbesitzenen hervor — aber sie rufen die Saison so wenig zurück als das Publikum. Der Winter, dieser verstockte Aristokrat, der den Armen frieren und hungern macht und seine Freuden in den Salons der Reichen und Bornehmen entfaltet, der Winter ist auch, echt aristokratisch, der Kunstmäcen unter den vier Geschwistern; da heißt es das Geld schmieden, so lange es kalt ist. Doch da die ersten Märzweilchen die blauen Augen öffnen, rüht sich die Musik zum Sommer-schlaf. Die Kärner haben freilich zu thun, wenn auch die Könige nicht mehr bauen — die journalistischen Kärner, die auch dem letzten virtuosen Nachzügler die üblichen Ehren erweisen müssen; für die auch die letzte Konzert-Einladung die Strenge einer Vorladung besitzt; denen auch das intimste Privatissimo eines wandernden Fiedelbogens und auch die posthumste Eroberung einer Klavierfüchtigen Jungfrau nicht geschenkt wird, und denen nichts übrig bleibt, als der Frost, daß auch die längste Reihe von schönen Tagen einmal ein Ende nehmen müsse. Die ersten Maiglöckchen läuten ja doch alle Konzerte aus — dann, warte nur, warte, dann ruhest auch du.

Auch die Oberglocken werden die Herrschaft eines Gastes zu Ende läuten, den wir am liebsten nie

scheiden sähen. Marie Witt wird seit Wochen mit einer Begeisterung gefeiert, wie sie unser Publikum so anhaltend, so einhellig noch selten einer Sängerin entgegengebracht. Marie Witt hat dafür büßen müssen, daß die Bretter, auf denen sie sich bewegt, die Welt des „schönen Scheines“ sind. Es gibt daher in der Theaterwelt klingendere Namen, als den ihren; klingendere Stimmen gibt es nicht. Man erzählt, Garrick konnte mit dem Vortrag des A-B-C den Hörer zum Lachen und Weinen bringen; wir glauben, die Witt kann es mit der bloßen Stala. Der selbstbewußt sichere Einatz dieser Stimme, ihr leises, stetiges Anschwellen bis zu einer Kraft, über die keine lebende Sängerin mehr verfügt, das gleichmäßige Verhauchen endlich bis zum melodischen Geplüster; der unendliche Athem, der, wenn er auf einer langen Fermate ausströmt, an etwas wie das Auf- und Hinunterstreichen des Geigenbogens denken macht; das unverrückbare Festhalten an der Tonhöhe des Einfaches, ob sie nun, von allen Instrumenten verlassen, allein die gefährlichsten Pfade wandle oder im Kampfe mit einem aufrührerischen Orchester die Massen bändige — das macht den Gesang der Witt zu einem wahren Sanatorium für alle Ohren, welche die Abhärtungsur unserer öffentlichen Gesangsgenüsse noch nicht erfolgreich überstanden haben. Man mag immerhin auf die Grenzen ihrer Kunst verweisen; man mag das Anmuthige, Leichte, Bewegliche einer Stimme bestreiten, mit deren breitem Athem, deren mächtigem Ton, deren großem Stil die tanelnden Grazien nichts anzufangen wissen. Hier, auf der heiteren Sonnenseite der Kunst hat sich jene weltberühmte, kleine, schwarzäugige Italienerin für immer angeheftet, und treibt mit den schallhaften Geistern Berlinkens und Rosinens ihr bezauberndes Spiel. Aber drüben, wo der Ernst und die Leiden-

schaft ihre dunklen Schatten werfen, auf dem Boden, wo die Donna Anna's wachsen, da ist auch die Witt zu Hause, und wartet noch berer, die es ihr gleich thun sollen. Ein solches Meisterstück aus ihrem eigenen Gebiete war es auch, mit dem die Witt in philharmonischen Konzerte alle Herzen stürmte. Als sie die große Arie „Martern aller Arten“ anhub — was das für Freuden aller Arten waren! Sollten sich die Freuden wirklich nicht auch für immer sichern lassen? Unsere Oper sucht seit einem Jahre ihre verlorene Sopranstimme wie Peter Schlemiel seinen Schatten — vielleicht könnte sie doch für die Opfer, mit denen sie sonst künstlerische Vergangenheiten und Zukunften unterstützt, sich diese reiche, schöne Gegenwart erkaufen.

Mit etwas müdem Interesse kam man nach dem Gesange der Witt einer Novität entgegen, die durch ihre unmäßige Ausdehnung auch die intakteste Aufmerksamkeit auf die Probe stellt: Rubinstein's „Ozean-Symphonie“. Sechs überlange Sätze, 350 Partiturseiten — es ist offenbar der „große“ Ozean, den die Symphonie besingt, und da ist freilich auch etwas Wasser darin. Aber darum ist ein Werk dieses Schnittes mit einigen Bemerkungen über die Ungleichheit der Theile, über die theilweise Sorglosigkeit der thematischen Arbeit oder einigen Ausfällen gegen die malerische Tendenz des Titels nicht abgethan. Dennoch ist dies der Ton, in dem der Komponist Rubinstein seit Jahr und Tag von einem Theile der Kritik abgefertigt wird. Andererseits freilich dürfen auch die Korybanten-Hymnen, die Allem, was Rubinstein's Namen trägt, unter dem Tambourstabe Hans v. Bülow's gesungen werden, nicht irre machen; wo man so aufdringlich Weihrauch streut, da muß es doch auch etwas auszureuchern geben. Wie überall im Leben, so wird auch

* In der heutigen Konferenz der Regierungspartei wurde zunächst der Gesetzentwurf, betreffend die Verlängerung der Indemnität bis zum 31. Mai, in Beratung gezogen und ohne Debatte angenommen. Hierauf wurden die aus Anlaß der Verlobung des Kronprinzen zu treffenden Verfügungen besprochen und beschloß die Partei, daß morgen eine geschlossene Sitzung gehalten werde, deren Gegenstand die Frage der Absendung einer Gratulations-Deputation an Ihre Majestäten bilden solle. Die Deputation, deren Zahl gleichfalls in der geschlossenen Sitzung festgestellt werden soll, wird aus Mitgliedern beider Häuser des Reichstages bestehen.

* Die Nachricht von der bevorstehenden Demission des gemeinsamen Finanzministers Baron Hofmann scheint sich zu bestätigen. Wiener Blätter wissen sogar zu melden, Koloman Széll werde der Nachfolger des Baron Hofmann sein. Wir können diesem Gerüchte gegenüber auf das Bestimmteste erklären, daß Koloman Széll unter dem Kabinett Tisza kein, wie immer geartetes Amt annehmen werde, also auch den Posten eines gemeinsamen Finanzministers nicht. Hingegen erscheint es glaubhafter, daß Joseph Szilágyi, der gegenwärtige Präsident des Abgeordnetenhauses, die Stelle des Baron Hofmann einnehmen werde. Man bringt damit die Reise Szilágyis nach Wien in Verbindung. Gewiß ist, daß Koloman Tisza sehnlichst darnach strebt, Szilágyi für diesen Posten zu gewinnen. Schon die mit sanfter Gewalt zur allgemeinen Ueberraschung durchgeführte Wahl Szilágyis zum Präsidenten des Abgeordnetenhauses war hauptsächlich deshalb geschehen, damit der Mann, der wegen seiner hervorragenden Charakter-Eigenschaften und seines konstanten, liebenswürdigen Wesens zahlreiche Freunde zählt, aus dem Parteigetriebe hinaus auf eine höhere Ebene gestellt und so für die Regierung unschädlich gemacht werde. Mit der Veretzung nach Wien wäre auch die letzte Möglichkeit einer bedeutsameren politischen Thätigkeit Szilágyis in Ungarn aufgehoben und das wäre ganz dem Wunsch Tiszas und wohl auch der persönlichen Neigung Joseph Szilágyis gemäß. Das sind so die kleinen Kunststücke Tiszas, mit denen er sich seit Jahren obenauf hält. Aus Wien wird ferner bereits berichtet, Baron Hofmann sei zum Internuntius in Konstantinopel designirt; wir glauben, es sei dies eher ein von seinen Freunden propagirter Wunsch, als eine wirkliche politische Entscheidung. — Das Abendblatt der „N. Fr. Presse“ enthält folgenden Nachtrag:

Ueber die Demission des gemeinsamen Finanzministers Freiherrn v. Hofmann, welche von Budapest gemeldet wird, ist in hiesigen offiziellen Kreisen nicht etwas bekannt. Die ungarische Regierung und die Mehrheit des ungarischen Abgeordnetenhauses wünschen jedoch mit großer Entschiedenheit eine Vertretung Ungarns im gemeinsamen Ministerium. Dieser Wunsch wurde sofort nach der Ernennung des Frhn. v. Haymerle zum Minister des Aeußern an maßgebender Stelle bekanntgegeben, vor Zusammentritt der Delegation wiederholt, beide Male wurde jedoch die Entscheidung hierüber hinausgeschoben. Nachdem die beiden Legislativen die Gesetzesvorlagen über die böhmische Verwaltung beschlossen hatten, stellte Herr v. Tisza namens der ungarischen Regierung eine Reihe von Anträgen zur Ausführung dieser Vorlagen. Ein Theil dieser Anträge sucht das Verhältnis der beiden Landesregierungen zu der böhmischen Verwaltung zu präzisieren, und ein Antrag fordert eine Vertretung Ungarns im gemeinsamen Ministerium. Bisher ist auch die neueste Phase der Reichs-Finanzminister-Krise zu keiner definitiven Entscheidung gelangt. Aber es hat allen Anschein, als ob die Entscheidung in den nächsten Tagen und zwar im Sinne der Ungarn erfolgen werde.

* Die Debatte über den israelitischen Landes-Schulfond wird sich beträchtlich in die Länge ziehen, denn am Schluß der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses waren noch 14 Redner vorgemerkt, nämlich für den Antrag der Petitionskommission Paul Hoffmann, gegen den Antrag aber Béza Mocsáry, Ladislav Tomcsányi, Karl Cótó, Blasius Orbán, Baron Arpad Mednyánszky, Stephan Leskó, Stephan Majoros, Albert Riss, Anton Héricks, Koloman Tórs, Alois Degré, Eugen Illjassevicz und Emil Abonyi.

* Beiden Häusern des Reichsrathes wurde heute die Verlobung des Kronprinzen Rudolph mit der Prinzessin Stephanie von Belgien offiziell zur Kenntniß gebracht. Sowohl das Herrenhaus als auch das Abgeordnetenhau nahmen die freudige Mittheilung zum Anlaß erneuerter Loyalitäts-Rundgebungen. Beide Häuser beschloßen, durch ihre Präsidien dem Kaiser und dem Kronprinzen ihre Glückwünsche darzubringen.

Aus dem Reichstage.

— Sitzungen vom 9. März. —

Heute haben beide Häuser des Reichstages Sitzungen abgehalten, in welchen die freudige Nachricht von der Verlobung des Kronprinzen Rudolph offiziell zur Kenntniß der Legislative gebracht wurde. Ueber die Art und Form, in welcher die Glückwünsche beider Häuser zum Ausdruck gelangen sollten, hat man heute noch keinen Beschluß gefaßt. — Im Abgeordnetenhause hat die Debatte über den israelitischen Landes-Schulfond begonnen, worüber wir in der Beilage unseres Blattes berichten. Außerdem beantwortete Minister Baron Kemény zwei Interpellationen. — Im nachstehenden lassen wir die Sitzungsberichte folgen.

Vizepräsident Paul Szontagh (Neograd) eröffnete die Sitzung des Abgeordnetenhauses um 10 Uhr Vormittags. Der Bericht der Finanzkommission über den Gesetzentwurf in Betreff der Erstreckung der Indemnität bis Ende Mai wurde für morgen auf die Tagesordnung gestellt.

Hierauf sollte die Angelegenheit des zum Regierungs-Kommissar der Peczora-Dammgesellschaft ernannten Abgeordneten Kanut Kende beraten werden, doch beantragte Joseph Madarasz die Vertagung dieser Angelegenheit, da Kende schon am 5. d., also bevor er noch die Erlaubniß des Hauses zur Ueberrahme dieses Postens erhalten, seine Funktionen begonnen. Dies sei mindestens eine Verletzung der dem Hause schuldigen Achtung. Es möge daher der Präsident angewiesen werden, sich hierüber Aufklärung zu verschaffen, bis dahin aber möge die Berathung der Sache in Schwebe bleiben. — Das Haus beschloß in diesem Sinne.

Hierauf begann die Debatte über die auf den israelitischen Landes-Schulfond bezüglichen Petitionen. Wir lassen den ausführlichen Bericht über diesen Theil der Sitzung auf der Beilage unseres Blattes folgen.

Dann meldete Vizepräsident Szontagh, daß während der Sitzung eine Zuschrift des Ministerpräsidenten eingelaufen sei, durch welchen das Haus von der Verlobung des Kronprinzen Rudolph in Kenntniß gesetzt wird. (Lebhafte Ehrenrufe.) Dann fuhr der Vizepräsident fort: „Das Haus möge mir gestatten, auf diese Zuschrift morgen vor der Tagesordnung zurückzukommen, jetzt aber auszusprechen, daß das Haus diese Mittheilung zur freudigen Kenntniß nimmt. (Lange andauernde, lebhafte Ehrenrufe und Beifall.)“

Schließlich beantwortete Minister Baron Kemény zwei Interpellationen. Dem Abgeordneten Alos Agron sagte er, daß der Gesetzentwurf über die Regelung der

Grundbesitzverhältnisse in Siebenbürgen demnächst eingebracht werden wird; dem Abgeordneten Desider Bentsch aber antwortete er, daß er hoffentlich noch in dieser Session in der Lage sein werde, die statistischen Daten über den Handelsverkehr einzubringen. — Das Haus nahm heide Antworten zur Kenntniß, worauf die Sitzung geschlossen wurde.

Im Oberhause wurde die Sitzung vom Präsidenten Mailath um 1 Uhr eröffnet. Nachdem die gestern im Abgeordnetenhause erledigten und nun hieher gebrachten vier Gesetzentwürfe zur Vorberathung an die Dreierkommission gewiesen worden waren, ließ der Präsident die Zuschrift des Ministerpräsidenten über die Verlobung des Kronprinzen Rudolph verlesen.

Präsident Mailath, der ebenso, wie alle Mitglieder des Hauses aufleht: Das erfreuliche Ereigniß, welches gestern im ganzen Lande bekannt wurde und Alle elektrisirte, wird, wie ich glaube, von diesem hohen Hause mit besonderer Freude und Begeisterung aufgenommen. Die hohen Stände sind in Freude und Leid durch tausend Fäden der Treue, der Loyalität und der historischen Traditionen mit dem durchlauchtigsten Herrscherhause verbunden. Es ist daher natürlich, daß die hohen Stände an der Freude, welche das Herz Sr. kais. und apostolisch königlichen Majestät unseres allergnädigsten Herrn als Vater und als Monarch erfüllt, warm und begeistert theilnehmen. (Lebhafte Ehrenrufe.) Bis dieses hohe Haus im Einvernehmen mit dem Abgeordnetenhause über die Art und die Form, worin dieser Freude Ausdruck gegeben werden soll, zu beschließen Gelegenheit haben wird, sei es mir gestattet, die huldvollen Glückwünsche dieses hohen Hauses auf telegraphischem Wege auszusprechen. (Lebhafte Ehrenrufe.)

Erzbischof Samassa betont die treue Anhänglichkeit an den Thron, die sich nicht nur in diesem Hause, sondern bei der ganzen Nation stets manifestirt. (Lebhafte Ehrenrufe.) Die Freude werde diesmal um so größer sein, als der Thronfolger eine Enkelin des Palatin Joseph, der sich um Ungarn unferbliche Verdienste erwarb, zur Lebensgefährtin wählte. Das Haus gebe daher mit Begeisterung zum Vorschlage des Präsidenten seine Zustimmung. (Begeisterter Ehrenruf.)

Präsident Mailath erklärt, daß er sich mit dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses ins Einvernehmen setzen werde. — Graf Joseph Bécsey bemerkt, er stimme dem Vorschlage des Präsidenten diesmal zu, doch will er, daß dadurch das alte Recht dieses Hauses, in solchen Fällen auch selbstständig vorzugehen, nicht affizirt erscheine. — Nachdem noch Präsident Mailath entgegengetreten hatte, daß zu dieser Verwahrung jetzt kein Anlaß vorliege, ja, daß eben in dieser Angelegenheit ein einmüthiges Vorgehen beider Häuser wünschenswerth sei, wurde die Sitzung geschlossen. — Die nächste Sitzung findet am Donnerstag statt.

Lokal-Anzeiger.
Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 9. März.

* Der Theuerungsbeitrag von 10,000 fl. soll laut Magistratsbeschlusse nur an jene Beamte vertheilt werden, welche Familienväter sind und ihre Nothlage dokumentarisch nachweisen können. Durch diese Bestimmung werden die Praktikanten des Manipulationsfaches, welche eben wegen ihrer geringen Bezahlung um die Bewilligung eines Theuerungsbeitrages petitionirten, von der Theilnehmung gänzlich ausgeschlossen, da dieselben zumeist noch unverehelicht sind. Die Praktikanten haben nun beim Magistrat um Aufhebung der erwähnten Bestimmung angezucht, mit dem Bemerkung, daß die meisten Eltern und minderjährige Geschwister zu erhalten haben, daher von der Theuerung ebenso wie Familienväter betroffen werden.

* Lieferung für den Bau der Leopoldstädter Basilika. Die Lieferung der bei dem Bau der Leopoldstädter Basilika in diesem Jahr erforderlichen 200,000 Stück Bausteine erhält mit 19 fl. per Tausend (auf den Bauplatz gestellt) die Steinkohlen- und Ziegelwerke

in der Kritik die Wahrheit durch ein Kompromiß von Fehlern zu Stande gebracht und Ueberschätzung und Unterschätzung werden im gegenseitigen Kampfe doch endlich zur richtigen Werthschätzung eines Mannes führen, dessen geniale Kraft auch in den Schwächen seiner Werke sich so wenig verleugnet, wie der schädigende Einfluß des Ortes und der Zeit, in welchen sie zur Erscheinung kam.

Des Ortes: denn die slavisch-orientalische Heimath, die ihm zu so manchem freudartig-lebhaften Lied den Ton gegeben, sie widerstrebt den Zwang der strengen deutschen Formen, und die samaritanische Phantasie tollt mitunter in der Form der Sonate, des Trios und Quartetts gerade so ungezügelt herum, wie in der großen Symphonie. Und der Einfluß der Zeit: einer Zeit, die jener Richtung ermutigend entgegenkam; einer Zeit, welche die alte Disziplin gelockert, an die Stelle der Phantasie das Phantastische, an die Stelle der geschlossenen Melodie die „unendliche“, an die Stelle der musikalischen Logik das gedruckte Programm gestellt hatte; einer Zeit, die in der „neudeutschen“ Musik die beiden extremen Verirrungen des blasirten Geistes, den sublimsten Romantizismus, und den lärmendsten Realismus zugleich feierte. Rubinstein wäre auch zweifellos den Weg alles neudeutschen Fleisches gegangen, hätte ihm nicht der Geist des größten Formgenies unserer Epoche zur Seite gestanden — der Geist Mendelssohn-Bartholdys, der sein Lehrer gewesen. Es ist wirklich in mancher Rubinstein'schen Komposition, als sähe man den guten Geist Mendelssohn's mit den neuen Geistern, die verneinen, um sein besseres Theil streiten, so wechselt Makrolog-Schönes und Genialisch-Wüthes mit einander. Auch der „Ocean“, den Rubinstein in Musik setzte, zeigt eine ähnliche wechselnde Fluth und Ebbe des inneren Werthes. Man ist übereingekommen,

den ersten Satz als den bedeutendsten zu bezeichnen, und mit gutem Recht. Aber wir haben es mit keinem Fideikommiß zu thun, durch das der Erstgeborene Alles erhält und die Jüngeren leer ausgehen. Das Adagio mit seinem einfach innigen Gesang der Geigen, den sanfte Holzbläser aufnehmen, während ihn die Streicher anspielen, bis er unter Harfenarpeggien verhaucht, zeigt dieselbe Handschrift, wie der erste Satz, nur zierlicher und gleichmäßiger, und ohne das geniale Fitzack, das jenen so vornehm kleidet; und auch das zweite Adagio, ja auch das rumpelnde Scherzo, trotz seiner rhythmischen Einförmigkeit, würde ein freundlicheres Gesicht finden, hätten sie nicht unter der ermüdenden Weitschweifigkeit der Anlage des Ganzen zu leiden. Hier, wie überall, wo Rubinstein seine Phantasie in die alten Schulformen zwängt, fehlt ihm die Dekonomie, die künstlerische Selbstbeschränkung: der neue Wein sprengt die alten Schläuche und darüber geht dann Wein und Schlauch zu Grunde.

Die Philharmoniker sind zu Ende. Wir sind es auch. Aber da wir von ihnen scheiden sollen, können wir ein ceterum censeo nicht unterdrücken, mit dem seit Jahren alle Berichte über die Orchesterkonzerte schließen — der Wunsch, daß unsere philharmonische Muse ihre Wohnung fände. Die Idee ist nicht neu, aber der Uebelstand ist es leider auch nicht. Welche Tugenden man immer dem großen Redoutensaale nachrühme, musikalisch ist das schöne Ungeheuer sicher nicht. Nun sollte man denken, daß ein Musikkörper, der sich so innig mit Jemand alliiert, doch auch auf etwas Musikum reflektiren dürfe. Das musikalische Monstrum aber fährt seit Jahren fort, allerlei akustischen Schabernak zu spielen, die Piani zu verwickeln und die Forti zu verzweifeln, so daß die Blechbläser in unwilligen Synkopen hinter der Me-

lodie der Streicher nachgehumpelt kommen, die Stimmen zu zerstreuen, statt sie vereinigt auszusprechen, kurzum, die Meister, die zur Ausführung kommen, mit einer Pietätlosigkeit zu taxiren, die alle Sorgfalt und allen Eifer, welche während der Probe im kleinen Theaterfaale aufgeboden wurden, zu Schanden machten. Das ging nun so durch Jahre. Da geschah etwas Unerhörtes. Verflorbenen Monat, da sich die Faschingsfeste im Redoutensaale Abend für Abend auf den Heren folgten, löste auch ein Orchesterabend einen Narrenabend ab. Die Zeichen verschwundener Narrenherrlichkeit waren zum größten Theile in den anstößenden kleinen Saal geschafft worden, aber die Draperien der Wände, toll bemalte Leinwände, die sich im Saale, über und hinter dem Orchester hingen, sie konnten vor der philharmonischen Invasion nicht mehr weggeschafft werden. Das sah nun freilich recht stillwüdrig aus — aber es klug! Die hundert Ellen Leinwand hatten den Kobolden des Redouten-Scho's den Mund gestopft. Ist diesmal der Narr des Narrenabends nicht so ein Shakespeare'scher Narr gewesen, der hinter seiner tollen Maske weiße Lehren blickt? Muß einmal im Redoutensaale geblieben sein, so ist es nach diesem Experiment des Zufalls kaum zweifelhaft, daß sich durch zweckmäßige Vorrichtung, etwa eine in entsprechender Höhe über den Orchesterraum gespannte Leinwand viel helfen ließe.

Ein ganzer Bruch taugte freilich mehr, als ein halber Ausgleich. Wir hören, daß man an einen Versuch mit dem Akademisaale denkt. Nachdem die Musik aus dem jetzigen Saale des Oberhauses durch die Politik verdrängt worden, bittet sie nun an der Thüre der Wissenschaft um Einlaß. Zeigt sich der Saal der Wissenschaft nur halb so musikalisch, als der gut akustische Museumsaal gewesen, so sagen wir ein herzlich Amen zu dem Vande.

G. Solow.

Wasserkraft in Ofen. — Die Umarbeitung des vorhandenen Steinmaterials erstand Wenzel Slavet mit fünf Prozent Nachlaß von den vorjährigen Einheitspreisen. Die Herstellung des nötigen Süder Steines, sowie die Marmorarbeiten aus den vorhandenen und neuen Steinen erstand ebenfalls Wenzel Slavet als der Mindestfordernde mit 12,794 fl. 65 kr.

Die Steuerbemessungs-Kommissionen verhandeln Mittwoch, den 10. März, die Erwerbsteuer dritter Klasse der unter folgenden Hausnummern wohnenden Parteien: Im ersten und zweiten Bezirk (Ofen, Wasserstadt) von 1 bis 45; im dritten Bezirk (Ofen, Neustadt) von 161 bis 300; im vierten Bezirk (innere Stadt) von 421 bis 430; im fünften Bezirk (Leopoldstadt) a: 133 817, 134 818, 135—142 808, 136/819 137/820, 138 851 139 850, 140/849; b: 301, 302, 225, 303, 303a/644, 304 304a; im sechsten Bezirk (Theresienstadt) von 1275—1292; im siebenten Bezirk (Theresienstadt) von 479—527a; im achten bis zehnten (Josefstadt, Franzstadt und Steinbruch) Josephstädter 1251 bis 1370.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 9. März.

Auf der Beilage der heutigen Nummer unseres Blattes befinden sich: der Bericht über die heutige Abgeordnetenhaus-Debatte in Betreff des israelitischen Landes-Schulfonds,erner die Budapester Todtenliste, der telegraphische Witterungsbericht, die Fortsetzung unseres Romans „Wer ist der Schuldige?“, Allerlei und Inserate.

Wetterbericht. Heute Nacht hatten wir einen schwachen Frost, bei Tage war wohl der Himmel heiter, die Temperatur war aber doch kühl, das Thermometer zeigte Mittags +5° R. Das Barometer ist auf 781 Mm. gestiegen und deutet auf anhaltend schönes Wetter.

Kaiserin-Königin Elisabeth — so wird aus London unter dem heutigen Datum gemeldet — wurde bei ihrer, gestern halb drei Uhr Nachmittags erfolgten Ankunft vom Prinzen von Wales auf dem Bahnhofe begrüßt und nach Claridge-Hotel geleitet. Die Kaiserin wird heute die Königin Victoria in Windsor besuchen.

Personalnachrichten. Se. Majestät hat dem Radnauer Stromaufseher Martin Püchler in Anerkennung seiner mehr als 52jährigen treuen Dienste das silberne Verdienstkreuz verliehen. — Vor Kurzem ging die Nachricht durch die Blätter, daß unser Landmann, Maler Michael Zichy, seinen ständigen Aufenthalt in Petersburg zu nehmen gedenke. Wie man nun dem „Hon“ aus Paris schreibt, ist diese Nachricht unrichtig. Zichy begibt sich aus Nizza, wo er gegenwärtig weilt, nach Paris, von wo er nach einiger Zeit nach Ungarn zurückkehrt, um sich hier bleibend niederzulassen. — Der Minister des Innern hat den gewesenen Eisenbahnbeamten Michael Deißler zum unbesoldeten Aktuar beim hauptstädtischen Anmeldeungsamte ernannt.

Die eminente Gefahr, in welcher die Stadt Arad mehrere bange Tage und Nächte hindurch schwebte, kann endlich als glücklich abgewendet betrachtet werden. Ein Telegramm unserer jüngsten Nummer, das gestern nahezu um die Mitternachtsstunde in Arad aufgegeben wurde, berichtet bereits von einem kontinuierlichen Fallen des Wasserstandes, der um die genannte Zeit 4.02 M. betrug. Ein heute Mittags an das Kommunikationsministerium abgefordertes Telegramm meldet nun: Wasserstand in Abnahme, 328 Cm. Die Eisbarriere südlich der Rocco-Insel steht noch. Für Arad ist die Gefahr vorüber. Oberhalb Arad ist der Fluß eisfrei. Zsigmondhaza und die unteren Müllerhäuser in Arad stehen noch unter Wasser. — Ueber die kritischen Stunden, welche Arad gestern durchlebte, entnehmen wir telegraphischen Berichten der „Egyetértés“ folgende anschauliche Schilderung:

Arad, 8 Uhr Abends. Die Hochwasser-gefahr hat ihren Höhepunkt erreicht. Der Eisstoß hat eine Anschwellung hervorgerufen. Das Eis hat keinen Abgang. An den Dämmen wird mit übermenschlicher Kraft gearbeitet. Militär, Bürger, Arbeiter aus der Provinz arbeiten Tag und Nacht. Alles ist vergebens, Rettung kann nur ein Zufall bringen. Das gegenwärtige Hochwasser ist um einen halben Meter höher, als das im Dezember war. Die Dämme sind überschritten. Das vom Eis herausgedrängte Wasser bespült den Streckendamm. Der Pegel zeigt 447 Cm., am Ufer ist das Wasser jedoch höher. Aus Radona wird ein Eisstoß signalisiert; derselbe wird für die Nacht erwartet. Die Hochwasserkommission ist permanent, die Stadt beleuchtet. Die zur Rettung geeigneten Punkte sind der Einwohnerschaft durch Plakate kundgegeben worden. Die Gefahr wird durch Läuten angezeigt werden. Das Entsetzen ist ein schreckliches. Die Einwohnerschaft zieht weg, besonders von den niedriger gelegenen Orten, wo Röhre und Flöhe zur Flucht bereit stehen. Ein fürchterlicher Orkan tobt. Unser Leben ist in Gottes Hand. — Arad, 9 Uhr 30 Minuten Abends. Im Laufe des heutigen Tages hat sich das Eis längs der Stadt an mehreren Orten in Bewegung gesetzt, aber immer von Neuem gestaut, so daß das Wasser den ganzen Tag rapid anschwoll. Bei dem Uebergang zwischen Arad und Neu-Arad hat das Hochwasser die Krone des alten Dammes überstiegen und nur die im Winter angefertigten Streckendämme, welche durch außerordentliche Anstrengungen befestigt werden, haben das Wasser aufgehalten. Um halb 8 Uhr Abends war die Gefahr auf ihrem Höhepunkt. Das Wasser stieg bis 445 Cm. über Null und der Damm schiederte Riesenwellen auf die Dämme. Die zum Schutz der Dämme beorderten Organe haben in ihren an die Hochwasserkommission gerichteten Berichten die Lage für unhaltbar erklärt. Die städtische Behörde und die Hochwasserkommission hatten bereits die anerkannt werthvollsten Verfügungen zur Abwendung der Gefahr getroffen.

Im Augenblicke der imminenter Gefahr jedoch setzte sich der Eisstoß in Bewegung und das Wasser fiel binnen einigen Minuten um mehr als einen Meter. Für diese Nacht ist die Stadt daher gerettet und wenn sich keine neue Eisstauung bildet, kann die Gefahr als erloschen betrachtet werden. Das benachbarte Zsigmondhaza jedoch ist in undirt worden und durch die Gassen und zwischen den Häusern der Ortschaft wälzen sich kolossale Eisstapel hin.

Un arn in der preussischen Armee vor 150 Jahren. Das Brandenburgische Infanterieregiment (die berühmten Zieten'schen Husaren) Nr. 3 feiert Ende dieses Monats oder Anfangs April das 150jährige Jubiläum seiner Stiftung durch den preussischen König Friedrich Wilhelm I. Von den zehn Offizieren des damals aus drei Eskadronen bestehenden Regiments waren sechs Ungarn. Dieselben hießen: Kladowitz (Rittmeister), Vig, Farkas (Lieutenant), Makray, Liptay und Markety (Cornets).

Duellchronik. Hinter der Herminen-Kapelle schlugen sich am Montag Früh die Rechtslehrer D. und B. und erhielt der Erstere einen wuchtigen Hieb in den rechten Arm. Nach „Közp.“ soll den Anlaß zum Zweikampf ein Streit über die wichtige Frage gegeben haben, ob einer von Beiden angebotenen Dame Blau oder Rosa besser stehe. D's Wunde ist übrigens nicht lebensgefährlich. — Aus Kecskemet schreibt man, daß zwischen dem Redakteur des dortigen Lokalblattes Daniel Németh und dem Rechtsakademie-Professor Jonas Beliczay am vorigen Samstag ein Säbelduell stattfand, welches durch einen Zeitungsartikel Németh's provozirt worden war. Németh erhielt eine schwere Kopfwunde und liegt hoffnungslos darnieder. Nach einer anderen Version hat Németh zwei Wunden erhalten, eine am Kopf, die andere am Arm und soll den Anlaß zum Duell das Gastspiel der Schauspielerin Fr. J. H. gegeben haben, über deren Spiel Beliczay in einem dortigen Blatt eben nicht anerkennend sich geäußert hatte.

Todesfall. Eine in Wien sehr bekannte Persönlichkeit, Herr Joseph Schulhof, ist gestern an einem Herzleiden plötzlich gestorben. Schulhof hat ein bewegtes Leben abgegeschlossen; bald sah er das Glück ihm hold, bald mußte er die Laune Fortuna's bitter empfinden. In weiteren Kreisen wurde sein Name in den Sechziger-Jahren oft genannt, als über das fürstliche Haus Esterházy der Sequester verhängt werden mußte und Schulhof als Generalpächter in einen Prozeß verwickelt ward, der dann mit einer Einstellung des Untersuchungs-Verfahrens endete. Eine Tochter des Verstorbenen ist an den Opernsänger Herrn Leonhard Labatt verheiratet.

Konstipation. Das heutige Morgenblatt der „Neuen Freien Presse“ wurde auf Anordnung der k. k. Staatsanwaltschaft konfisziert. Als Grund der Beschlagnahme wurde die Fortsetzung des am 5. März d. J. begonnenen Feuilletons: „Der Typus einer Wienerin“ angegeben.

Ein Monstre-Telekop in gerichtlichem Beschlage. Der Budapester k. Gerichtshof hat das in der Redoute aufgestellte Monstre-Telekop des Dr. Kanibik Klug für eine Schuld von 330 fl. in Beschlage genommen. Das Telekop ist gerichtlich auf 1360 fl. geschätzt.

Defraudation. Wie dem „Westungar. Grenz.“ mitgetheilt wird, wurde vom Obergespan Grafen Esterházy die Disziplinar-Untersuchung gegen den Honoräriskal des Preßburger Komitates, Georg Spolyi eingeleitet. Der Genannte, Gutsbesitzer in Zafa und Bruder des sich allgemeiner Verehrung erfreuenden Bischofs Arnold Spolyi, bewarb sich seinerzeit um die Stelle eines Honoräriskals im Preßburger Komitate, welche er auch erhielt. Vermöge seiner Stellung wurde er auch mit dem Zinasso von Waisen- und verschiedenen öffentlichen Geldern betraut, und da stellt es sich nun heraus, daß er sich hierbei eines fraudulösen Vorgehens schuldig gemacht habe. Es ist bis jetzt noch nicht festgestellt, in welcher Höhe Unterschlagungen vorgekommen sind, doch dürften sich dieselben nach unseren Informationen jedenfalls auf ca. 2000 fl. belaufen.

Eingefrorene Fische. Der Präses der Stadtwaldchen-Kommission, L. Cséry, meldet dem Magistrat, daß im Stadtwaldchenteiche Fische, Frösche und Krebse eingefroren und bereits in Verwesung übergegangen sind. Bis jetzt wurden bereits über zwei Meter-tentner halbverweste Fische aus dem Eis gezogen und in der nahen Baumshule 31. Meter tief, mit Kalk bestreut, vergraben. Da sich aber noch eine große Menge toter Fische im Teiche befindet, so wird nun die Reinigung des Teiches bis auf den Grund beantragt, um einem sanitätswidrigen Zustand vorzubeugen. Zur Untersuchung wird um die Ermittlung einer Kommission gebeten.

Auswanderung nach Amerika. Aus dem Sározer Komitate, besonders aus den um Speries herum befindlichen, durchwegs slavischen Ortschaften sind — wie man uns aus Speries berichtet — in letzter Zeit mehrere tausend, meist der ärmsten Klasse angehörende Männer und Frauen sammt ihren Kindern nach Amerika abgezogen. Herzergreifend ist der Anblick, den diese in Lumpen geküllten Menschen bieten. Nachdem sie zu Hause ihr letztes bewegliches und unbewegliches Gut um einen Spotpreis verkauft haben, strömen sie in Schwärmen dem Bahnhofe zu, wo sie für das eingebrachte Geld Fahrkarten bis Hamburg

lösen. Solche Szenen, wie sie sich hier mehrmals in der Woche abspielen, muß man sehen, um zu wissen, was Heimweh ist. Der Vater, trostlos, segnet seine Söhne, der Bruder umarmt den Bruder, von dem er schiedet, der Gatte tröstet mit erstickter Stimme seine Gattin und seine unmündigen Kinder, die er zurückläßt. Durch diese Auswanderung geht viel junge Arbeitskraft für das Land verloren. Seit September v. J. bis jetzt sind aus dem Sározer Komitate nach sicheren Angaben circa achttausend Personen nach Amerika ausgewandert.

Verkehrsnachricht. Die zwischen Arad und Neu-Arad in Folge Beschädigung der Marosbrücke eingetretene Verkehrsstörung wurde bereits behoben, und der Gesamtverkehr in der Strecke Arad und Neu-Arad, vorläufig jedoch nur mit den Zügen 103 und 104 am 9. März wieder aufgenommen. Die Züge 105 und 106 unterbleiben bis auf Weiteres.

Einbruch. In der Nacht vom 7. auf den 8. d. brachen unbekannte Diebe in den in der Rombadgasse befindlichen Laden der Firma Pollak und Sohn ein und stahlen daselbst verschiedene Lederwaren im Gesamtwerte von 1300 fl.

Ein Millionenerbe. Der Tramway-Rutscher Trausch, welcher die englischen Dreizehn-Millionen-Erbchaft gemacht haben soll, ist von seiner Reise nach Bukarest zurückgekehrt und hat — seinen Dienst als Rutscher bei der Temesvárer Straßenbahn wieder angetreten. Mit der Erbschaft soll es nicht ungünstig stehen, doch sind Schwierigkeiten vorhanden und muß Trausch Rechtshilfe in Anspruch nehmen.

Der „Dorflump“. Der Webergeselle Franz Karfai in Kapoly (Somogyer Komitat) knüpfte mit der Tochter des dortigen Bürgers Georg Szapanyos ein Verhältnis an. Darob geriethen die beiden Männer letzten Dienstag auf offener Straße in Streit und als sie schieden, warf Karfai dem Szapanyos einen Jochnagel nach, der den Kreis am Schüssel traf, und zwar so unglücklich, daß Szapanyos sofort tot zusammenfiel. Der Mörder wurde eingezogen — zur großen Freude der Kapolyer, da er ein wahrer „Dorflump“ war, der das ganze Dorf durch seine Erzesse in Schrecken hielt. Trotz seiner Jugend — er zählt erst 25 Jahre — befand sich Karfai zu wiederholten Malen im Gefängniß.

Zur Verlobung des Kronprinzen.

Aus Anlaß der Verlobung des Kronprinzen Rudolph berief heute Vormittags Bürgermeister Kammermeyer, im Einvernehmen mit dem Oberbürgermeister Máty, den hauptstädtischen Magistrat zu einer außerordentlichen Plenarsitzung zusammen. Bürgermeister Kammermeyer nannte das Ereigniß namentlich vom Standpunkte der Hauptstadt ein überaus glückliches und erfreuliches; die Enkelin der sympathischsten Gestalt, des wärmsten Freundes von Budapest, des mächtigsten Faktors seiner Entwicklung — des Palatins Joseph, werde die Gattin des Kronprinzen. Dem Palatin Joseph habe die dankbare Hauptstadt ein ehernes Denkmal errichtet, seinen Sohn, den Erzherzog Joseph, zähle das ungarische Vaterland zu seinen ersten und besten Söhnen. Auf Antrag des Bürgermeisters wurde sodann beschossen, daß in der am nächsten Mittwoch stattfindenden Generalversammlung des hauptstädtischen Municipal-Ausschusses der Oberbürgermeister dem Municipium die offizielle Mittheilung von dem beglückenden Ereignisse machen und der Magistrat zugleich eine auf die Gratulation bezügliche Vorlage unterbreiten solle. Es wird proponirt, an Ihre Majestäten eine Gratulations-Adresse zu richten und mit der Ueberreichung derselben eine zahlreiche, von dem Oberbürgermeister und dem Bürgermeister geführte Deputation zu betrauen; zugleich sei auch eine Gratulations-Adresse an den Kronprinzen zu richten.

Die Familie der Braut.

Der bürgerliche Zug im Charakter der belgischen Königsfamilie war schon in der Großmutter, der dritten Frau des Erzherzogs-Balatin, zum lebendigen Ausdruck gekommen. Maria Dorothea von Württemberg oder, wie sie im Munde der Wiener hieß, die Erzherzogin Dorothee, zählte zu den gebildetsten Frauen ihrer Zeit. Sie war eine begeisterte Freundin der Musik und der Künste und mit der Literatur Deutschlands, Frankreichs und Englands gründlich vertraut. Einer ihrer Biographen rühmt namentlich an ihr die religiös-gemüthliche Seite ihres Lebens. Sie hatte die heilige Schrift in den Ursprachen kennen gelernt und hielt Zeit ihres Lebens die treueste Erfüllung ihrer Pflichten als Gattin und Mutter für ihre hervorragendste Aufgabe. An dem Sterbebette ihres Gemahls kam sie achtzehn Tage nichts aus ihren Kleibern und verließ daselbe nicht eher, als bis sie dem geliebten Manne die Augen zudrücken konnte. Ihre süßeste Freude bestand im Wohlthun und Almosenpenden, und die Erinnerung an ihre Nützlichthätigkeit lebt heute noch fort im Gedächtniß der Armen. Einem todtkranken Prediger, von dessen Noth sie zufällig hörte, schickte sie einst einen Brief mit 100 fl. und den liebevollen Worten: „Der Herr legt seine Gaben in unsere Hände, damit wir sie weiter fördern.“ Stolz-weise ließen aus allen Theilen der Monarchie und aus dem Auslande Bittschriften bei Maria Dorothea ein und keine blieb unberücksichtigt, wenn wirkliche Noth ausgewiesen wurde. Arme Gelehrte und Lehrer verließen nie unbeschenkt ihre Schwelle. Auch die Israeliten fanden in ihr einen miltthätigen Engel und es ist bekannt, daß sie wiederholt ihr mächtiges Wort einlegte gegen eine Verfolgung der Juden. „Man frage Straßenaufgänger in der Leopoldstadt“, schreibt ein Zeitgenosse, „und es werden überall Arme und Nothleidende rührende Geschichten von der wohlthätigen Hilfe der Erzherzogin zu erzählen wissen. Das Ungaripalais, das sie bewohnte, war eine Stube im eigentlichen Sinne des Wortes. Wer beküm-

merien Herzens war, fand bei ihr Trost und sie half überall und jederzeit, wenn es in ihren Kräften stand. Sie übte die hohe Tugend der Nächstenliebe in hochpriesterlichen Sinne des Evangeliums. Dem letzten ihrer Diener dankte sie für seine Dienstleistungen durch persönlichen Besuch, wenn er in Krankheit verfiel. Der war ihr Freund, der sie auf eine Familie aufmerksam machte, die der Hilfe werth und bedürftig war. Sie hätte aber Niemandem Dank dafür gewünscht, wenn er ihre Hilfeleistung in das Gerede der Leute gebracht haben würde.

Das ist in kurzen Zügen das Bild der Mutter der Königin der Belgier, deren Tochter Kronprinz Rudolph heimführt. Der Sinn für Kunst, der Herzenszug der Milde ist von der Großmutter auf die Mutter und von dieser auf die Tochter übergegangen. Die jetzige Königin der Belgier war stets eine Freundin der Künste und Wissenschaften. Ihr lebhaftes Temperament gab der Mutter zuweilen viel zu schaffen. Die Königin Marie führte in Brüssel denselben bürgerlichen Haushalt, wie sie es von der Mutter gelernt hatte. Als die Kinder des Königspaares noch klein waren, mußten sie im Zimmer neben ihren Eltern schlafen, und erkrankte eines der Kinder, so geschah es oft, daß der König und die Königin ihr Kind abwechselnd in der Nacht auf dem Arme hielten, um es zu beruhigen. Die Hausfrauen von Brüssel erzählen mit einer gewissen Befriedigung, daß die Kinder ihres Herrscherpaares sehr oft reparirte Schuhe und Kleider zu tragen pflegten. Die junge Prinzessin Stephanie genoss die sorgfältigste Erziehung und ist bis jetzt nur wenig in der Öffentlichkeit erschienen. Bei der Vermählung ihrer ältesten Schwester mit dem Herzog von Coburg fungirte sie als Brautjungfer und erregte damals durch ihre charakteristische und pitante Schönheit Sensation. Kronprinz Rudolph, der, wie man versichert, seine Braut vor einigen Tagen in Brüssel zum ersten Mal gesehen, war gleich beim ersten Zusammentreffen so entzückt von der Holseligkeit des jungen Mädchens, daß er rasch entschlossen um ihre Hand anhielt.

Nicht uninteressant ist die Thatsache, daß die Nachricht von der Verlobung des Kronprinzen mit der belgischen Prinzessin bis gestern Nachmittag weder an die Wiener belgische Gesandtschaft, noch an das Generalkonsulat von Belgien offiziell gemeldet worden war. Der belgische Gesandte, Vicomte de Jonghe, weilte gegenwärtig in Brüssel und wohnte der Verlobung bei, und der Generalkonsul Eduard v. Kelen-Lejeune erhielt von der vollzogenen Thatsache nur durch die Journale Kenntniß. Der Stellvertreter des belgischen Gesandten, Legationsrath Baron George Lamoral Fongere, hat im Laufe des gestrigen Tages zahlreiche Beglückwünschungen entgegengenommen. Die junge Braut, Prinzessin Stephanie, spricht — wie bereits gemeldet — sehr gut deutsch und auch ein wenig ungarisch. Sie war zweimal mit ihrer königlichen Mutter in Budapest; zuerst gelegentlich der Enthüllung des Monumentes ihres Großvaters, des Erzherzogs Joseph, gewesenen Palatins von Ungarn, und dann bei der Eröffnung der Margarethen-Brücke in Budapest; die Prinzessin verweilte dieses erste Mal einige Tage auf der Margarethen-Insel, wo die Königin von Belgien bei ihrem Bruder Erzherzog Joseph zu Gast war, von dort begab sich die Königin Marie mit ihren Töchtern, den Prinzessinen Louise und Stephanie, nach Alessandria.

Kronprinz Rudolph.

Wie unser Kronprinz erzogen wurde, ist wohlbekannt. Der Kaiser selbst ordnete an, daß die Resultate der jeweiligen Prüfungen, die der Kronprinz vor einem Collegium gelehrter Fachmänner zu bestehen hatte, jedesmal veröffentlicht wurden. Sein erster Erzieher, FML Graf Gondrecourt, hielt ihn so streng, daß die Vorfälle gegen eine weitere Fortsetzung seines Systems Einsprache erhoben. Herr v. Latour übernahm hierauf die Erziehung des Kronprinzen und blieb bis zur Volljährigkeit dessen Rathgeber, sein treuester Freund. Die Anhänglichkeit des Kronprinzen an seinen Erzieher war eine ruhrende und der junge Prinz unternahm nichts, ohne sich früher mit seinem Erzieher berathen zu haben. Man weiß, daß das Familienleben im kaiserlichen Hause ein geradezu musterhaftes und daß der Kronprinz der beste und pflichtgetreueste Sohn ist. Er bewährte dies selbst bei den unbedeutendsten Gelegenheiten. Eines Tages unternahm er mit seinem Erzieher seine erste größere Bergpartie vom Attersee über das Höllegebirge nach dem Gmundener See. Nach neunstündiger Fußwanderung kam die Gesellschaft ermüdet in Ebensee an. Das Diner war bereit und der Kronprinz, tüchtig ausgehungert, wollte sich eben zum Speisen setzen, als er sich plötzlich erhob und ausrief: „Nein, erst muß ich doch der Mama meine glückliche Ankunft melden.“ Sprach's, eilte selbst auf das Telegraphenamt und brachte die Depesche zu Papier. Einige Sekunden später sah er wieder bei Tische, aber abermals verließ er den Speisesaal, eilte wieder zum Telegraphen, ließ sich die Depesche zurückgeben und fügte die Worte hinzu: „Giuseppina und Valerie.“ Erst jetzt schmeckte ihm das Essen.

Der königliche Bräutigam muß in Bälde sein eigenes Haus, seine eigene Hofhaltung erhalten. Die Adaptirung des Belvedere zum königlichen Palais wird jetzt in ernste Erwägung gezogen und maßgebenden Orts die Vorbereitungen wegen Uebertragung der Gemäldesammlung getroffen. Die maßgebenden Faktoren wünschen, daß die Residenz des Kronprinzen Rudolph im Belvedere aufgeschlagen werden möge und der Kronprinz selbst hätte seit jeher das Belvedere-Palais als seine künftige Residenz betrachtet und in seinem Wunsche wäre es zweifellos auch gelegen, wenn der im Vordergrund stehende Plan der Adaptirung des Belvedere zur Verwirklichung gelangen würde. Es besteht die Absicht, falls dieser Plan realisiert werden wird, einen Nebentrakt im Belvederegarten aufzuführen, wodurch der von manchen Seiten erhobene Einwand, die Räume seien zu klein, Rechnung getragen werden würde. Man erwartet, daß Kronprinz Rudolph schon in wenigen Tagen hier eintrifft wird. Die Kaiserin wird für Mittwoch aus Irland zurück erwartet.

Der Brautpaar des Kronprinzen in Brüssel, welche nach kaum zwei Tagen zur Werbung und Verlobung führte, gingen selbstverständlich die üblichen Verhandlungen voraus. Schon seit Jahren wurde,

wie begreiflich, die Vermählung des Kronprinzen Rudolph erwogen. Die Zahl der Prinzessinnen katholischer Konfession, welche in einem angemessenen Altersverhältnisse stehen, um in Betracht zu kommen, ist eine sehr kleine. In diesem kleinen Kreise bewegten sich die Kombinationen. Es dürfte interessant sein, die Namen derjenigen europäischen Prinzessinnen anzuführen, welche in Betracht kommen könnten, als es sich darum handelte, eine Braut für den künftigen Kaiser von Oesterreich auszuwählen. Wir lassen die Namen dieser Prinzessinnen hier folgen: Prinzessin Isabella von Baiern, geboren 1863, Tochter des Prinzen Albalbert; Stephanie Klotilde von Belgien, Herzogin zu Sachsen — die Braut des Kronprinzen. Aus dem Hause Bourbon-Orleans: Prinzessin Amalie d'Orleans, geboren 1865, Tochter des Prinzen Louis Philipp, Grafen von Paris; Prinzessin Marie d'Orleans, geboren 1865, Tochter des Herzogs von Chartres. Die spanische Hauptlinie der Bourbonen hatte drei Prinzessinnen, die Schwestern des Königs Alfonso, und zwar; Infantin Maria del Pilar, geboren 1861, welche vor einem Jahre gestorben ist, dann Infantin Maria de la Paz, geboren 1862, und die Infantin Cullia, geboren 1864. Aus der sizilianischen Linie der Bourbonen: Prinzessin Marie Karoline, geboren 1856, Tochter des Prinzen Franz de Paula Grafen von Trapani und der Erzherzogin Maria Isabella. Toscana: Erzherzogin Maria Antonette, geboren 1858, Tochter Ferdinand's IV. und dann Erzherzogin Maria Theresia, geboren 1862, Tochter des Erzherzogs Karl Salvator und der Erzherzogin Immacolata. Portugal: Prinzessin Maria Anna, geboren 1861 und Maria Antonia, geboren 1862, Tochter des Dom Miguel, einstmaligen Regenten von Portugal. Sachsen: Prinzessin Mathilde, Tochter des Herzogs Georg von Sachsen.

Der Kronprinz hat gewählt. Die schönste dieser dreizehn Prinzessinnen — oder nur zwölf, da die Infantin del Pilar gestorben ist — soll Prinzessin Stephanie von Belgien sein, die seit vorgestern die Braut des Kronprinzen ist. Aber nicht nur Vorzüge des Körpers rühmt man der Braut des Kronprinzen nach, sondern auch ein lebhaftes, heiteres Temperament, verbunden mit einem guten Herzen und einer großen Empfindlichkeit für alles Gute und Schöne. Ihr Vater, der König der Belgier, ist ein Mann von erstem wissenschaftlichen Streben und hat die Erziehung seiner Kinder selbst geleitet; er hat den Sinn für Kunst und Wissenschaft bei seinen Kindern erweckt und gefördert. Diesem günstigen Einflusse des Königs Leopold ist es zuzuschreiben, daß die Prinzessin Stephanie trotz ihrer Jugend ungewöhnliche wissenschaftliche Bildung sich angeeignet und lebhaftes Interesse an geistiger Arbeit genommen hat.

Ueber die Verlobungsfeier selbst wird aus Brüssel telegraphisch gemeldet, daß dieselbe keinen offiziellen Charakter trug, sondern im intimsten Familienkreise gefeiert wurde. Außer den sämmtlichen Mitgliedern des königlichen Hauses waren noch der Prinz von Ligne, die Herzogin von Bursile und einige Vertreter des belgischen hohen Adels in dem Salon anwesend. Die Kunde von dem freudigen Familienereignisse wurde von dem Könige selbst mit wenigen, doch überaus herrlichen Worten mitgetheilt. Der Kronprinz trug über der österreichischen Uniform den neuseparischen Großorden des belgischen Leopoldordens. Die Stimmung in Brüssel war eine freudig erregte. Die erst um die vierte Nachmittagsstunde ausgegebene Nachricht verbreitete sich mit Blitzesschnelle bis in die entlegensten Stadtheile.

Wie ferner mitgetheilt wird, haben das Offizierscorps des 19. ungarischen, in Preßburg garnisonirenden Infanterie-Regiments, sowie jenes des in Olmütz dislozirten 2. mährischen Feldartillerie-Regiments Nr. 2, welche beide Regimenter den Namen des Kronprinzen führen, eine Beglückwünschungs-Adresse an ihren Obersten Inhaber gesandt.

Wiener Blättern entnehmen wir folgende Telegramme: Brüssel, 9. März. Es mag unglücklich klingen und ist doch volle Wahrheit: Gestern Abends bei der Vorstellung im Theatre de la Monnaie — statt des „Propheten“ wurde wegen Unwohlseins eines Tenors „Cheval de bronze“ von Ueber gegeben — erblickte das Publikum zum ersten Male die Prinzessin Stephanie in der Nähe. Sie ist groß, schlank, elegant, blond wie die Kornäcker, mit frischem, rosigem Teint; das blaue Auge drückt Herzengüte aus, während die gewölbte Stirne für untrügliche Willensstärke und Charakter spricht. Sie ist ganz das Ebenbild ihres königlichen Vaters. „Welch herrliches Brautpaar!“ war der allgemeine Ruf des Entzückens, als gegen halb 10 Uhr der König mit der Königin, Erzherzog Rudolph mit der Prinzessin Stephanie am Arme in der Königsloge erschienen. Die reizende Braut trug ein weißes Atlaskleid, Rosen in den Haaren und ein Rosenbouquet an der Brust. Das Publikum stand von den Seiten auf. Brausender Jubel, welcher sekundenlang die Klänge der österreichischen National-Hymne und der Brabanconne überdönte, erhob sich im Auditorium. Das Brautpaar nahm in der Mitte zwischen dem König und der Königin Platz. Kronprinz Rudolph trug die Oberst-Uniform mit dem Großorden des Leopoldordens. Fast zehn Minuten lang währten die Affanationen. Es war ein unvergeßlicher, historischer Moment. Kronprinz Rudolph war tief ergriffen, er schloß sich die Weihe des Augenblickes. Die königliche Familie verließ unter denselben Affanationen und Zurufen die Oper erst nach Schluß der Vorstellung. Die Braut, welche zum ersten Male einer Opernvorstellung beiwohnte, schien entzückt. Bei der Abfahrt wurde die königliche Familie von der Volksmenge, welche die Straßen vor dem Theater belagerte, mit donnerndem Applaus begrüßt.

London, 9. März. Es ist sehr zweifelhaft, ob der Kronprinz Rudolph hieher kommt. Wahrscheinlich reist die Kaiserin Elisabeth schon Mittwoch ab; sie ist heute zum Diner der Königin gela-

den. Da die Braut des Kronprinzen noch sehr jung ist, dürfte die Vermählung erst in einem Jahre stattfinden. Die Journale sprechen sehr warm über die Verlobung mit der belgischen Prinzessin, besonders die „Times“, welche sagt: Man kann dem Prinzen ruhigere Tage, als jene zu Beginn der Regierung des jetzigen Kaisers wünschen, allein Angesichts der Verlobung kann man ihm kaum eine glücklichere Zeit wünschen.

Selbstmord eines Bizetgepans.

Es ist nun konstatirt, daß sich der Temeser Bizetgepan Ladislaus v. Roth feinerlei Unregelmäßigkeiten in seinem Amte zu Schulden kommen ließ. Am 7. d. fand in Temesvár die kommissionelle Eröffnung der Wohnung und des Amtsstoffs des Bizetgepans im Beisein des Obergespans statt. Der Schreibtiisch des Bizetgepans bestand sich in der größten Ordnung, alle Akten waren erledigt, alle Schriften wie zur Uebergabe geordnet. Das Kassebuch, in welchem die eingelaufenen Gelder verbucht sind, war bis inklusive den 4. d. geführt, die bis zu diesem Tage eingelaufenen Gelder waren in die Kommissionskasse abgeführt, vom Kassier Alexander Beniczky quittirt. Die Geldeinläufe vom 5. d. im Betrage von 2583 fl. befanden sich in der mittleren Schublade des Schreibtisches, daneben die Kassejournale vom Jahre 1874 bis auf heute geordnet und gebunden. In der Schublade rechts befand sich ein Zettel mit der Aufschrift: „In dieser Schublade sind bloß Privatpapiere enthalten, welche meinen Kindern auszufolgen sind.“ Eine Durchsicht der Papiere ergab die Wichtigkeit der Angabe und deutet darauf hin, daß Bizetgepan Roth sein Bureau am 4. d. verlassen habe, mit der Absicht, dasselbe nicht mehr zu betreten. — So weit bis jetzt die Inventur geziehen ist, ergab dieselbe die vollste Ordnung in der amtlichen Gehabrunge des unglücklichen Bizetgepans.

Roth wurde zufolge seiner zerrütteten Vermögensverhältnisse zum Selbstmörder. Bezeichnend für seinen Charakter ist der Umstand, daß er noch Freitag Nachmittag in einem Temesvárer Geldinstitute eine Schuld für welche ein Bekannter mit in Giro war, in der Weise ordnete, daß derselbe aus dem Obligo kam. Wie die „Temesvárer Zig.“ berichtet, wurde Sonntag über das Vermögen Roth's, über Ansuchen der Angehörigen desselben, der Konkurs verhängt.

Der verstorbene Bizetgepan hinterließ das folgende Schreiben, welches das citirte Blatt mittheilt:

„Müde der Schicksalschläge, welche mich seit fünfzig Jahren fast ununterbrochen trafen, verlassen von meiner zärtlich geliebten Gattin, deren Engelsgebild mir ein Beispiel in der Ertragung von Leiden gab, ist der Entschluß in mir gereift, in den Tod zu gehen, weil ich erschöpft bin und keine Hoffnung habe, im Leben Ruhe zu finden.

Verzeiht mir, Ihr Lieben, den herben Schmerz den ich Euch bereite. Gebe Gott, daß er Euch erträglich sei. Verzeiht mir, liebe Geschwister und Verwandte! Ihr habt ja meine Kämpfe gesehen und werdet Euch daher nicht wundern, daß ich diesem Leben ein besseres, ruhigeres Sein vorgezogen habe.

Verzeiht mir endlich, meine Freunde und Kameraden! Berurtheilt mich nicht allzustränge und bedenkt, daß auch Ihr einst vor dem Richter werdet erscheinen müssen. Wenn sich Einer unter Euch findet, welcher einen Blick in die Tiefe seiner Seele werfend, sich keines Fehlers bewußt wird, der werfe einen Stein auf mein Andenken.“

(Hier folgt eine Apoptrophe an seine Kinder und Schwiegerkinder, in welcher er dieselben dem göttlichen Schutze empfiehlt und ihnen mittheilt, er sei „ins alte Nest, nach Hüskut, sterben gegangen“, um ihnen die Katastrophe nicht noch schmerzlicher zu machen. Dann fährt das Schreiben in seinen erschütternden Selbstgeständnissen fort):

„Wenn ich gesundigt, Allmächtiger, so wirst Du es in Deiner Allgerechtigkeit nicht meinen Kindern entgelten lassen. — Seit vier Monaten nähere ich meine Seele mit dem Todesgedanken, bis vor sechs Wochen der Gedanke zum Entschlusse gereift ist, und ich kann sagen, daß seit diesem Tage diese Trümmereien und Gedanken an den Tod meine einzigen freudigen Augenblicke waren. Ich habe mich hineingelegt in die Glückseligkeit des Nichtseins und Sehnsucht erfüllt mein Herz nach der ewigen Ruhe. Mein Begräbniß sei einfach; die Kosten desselben sollen sich nicht über hundert Gulden belaufen. Die Lebekosten sollen sich um des Todten willens so wenig als möglich verangieren.“

Theater, Kunst und Literatur.

(Deutsches Theater.) Die ausgelassene Komödie von Hennequin und Millaud: „Niniche“ kam heute Abends im deutschen Theater zur Aufführung und erzielte auch an dieser Stelle bei jenem Theile des Publikums, der ein Freund der leichten Theater- und sonstigen Reizungen ist, ihren vollen Erfolg. Die graziose Tanz- und Schwimmlinierin fand in Fräulein Regina Kleim vom Wiener Carltheater eine charmante Darstellerin, welche nicht allein die großen Triumphe der ci-devant-Cocotte über die Pariser Männerherzen sehr wahrscheinlich erscheinen ließ, sondern durch ihr degagirtes Spiel und ihren gutpointirten Coupletvortrag auch alle die applauspendenden Hände das hierortigen p. t. Publikum zu begeistern wußte. Das Publikum fand Gefallen an der merkwürdigen Sänderin, an dem Schwimmlinier Tewel, dem Diplomaten Knaak und allen den übrigen lustigen Figuren, welche die Wiener Gäste auf die Bühne stellten. Wen die Komödie nicht erwärmte — es gehört keine besondere Brüderie dazu, um diese „Niniche“, die noch schlimmer ist, als ihr Ruf, höchst anständig zu finden — wurde sicherlich durch die drastische Darstellung in die heiterste, demnach in jene Stimmung versetzt, in welcher man mit dem Theaterdichtern nicht strenge ins Gericht zu gehen pflegt. Wenn auch dem Wiener Carltheater der Auf-

spielten immer mehr abhanden kommt, so haben doch die Possenmacher dieser Bühne dafür gesorgt, daß dem Carltheater seine renommierte Spezialität wenigstens in dem letzteren Genre gewahrt werde. Die heutige Aufführung der „Könige“ bot in dieser Richtung einen neuen Beweis.

* Die nächste Novität im Volkstheater ist ein am 14. d. zur Ausführung gelangendes Lustspiel von Arpad Verecz: „Jókony ezéla“ („Zu wohlthätigem Zwecke“).

* Samstag, den 13. d., Abends 8 Uhr, findet im Offiziers-Kasino der Budapest Garnison ein Konzert zum Zwecke der Erbauung des Militär-Kurhauses in Marienbad, unter Mitwirkung der Damen: Villa v. Buljovskij, Marie Heim, Therese v. Horváth, Irma v. Metvey; der Herren: Edmund Rosner, Kapellmeister Edmund Sulka und der Kapelle des 67. Infanterie-Regiments Ritter v. Schmerling mit folgendem Programm statt: 1. Wagner: Phantasie für Orchester über Motive aus der Oper „Fliegender Holländer“. 2. a) Schubert: „Liebesbotschaft“; b) Schumann: „Frühlingsnacht“, Lieber für Gefang und Klavier, vorgetragen von Fräulein v. Horváth. 3. Mendelssohn: Konzert in drei Sätzen für Klavier mit Orchesterbegleitung in G-moll, vorgetragen von Fräulein v. Metvey. 4. Schumann: „Schön Hedwig“, Ballade von Heibel, für Deklamation mit Klavierbegleitung, vorgetragen von Frau v. Buljovskij. 5. Licht: „Gibte“, Fest-Marsch für Militär-Musik. 6. a) Licht: „Wieder möcht ich dir begegnen“; b) Licht: „Die Welt ist mein“, Lieber für Gefang und Klavier vorgetragen von Fräulein v. Horváth. 7. Gounod: „Gäcillen-Hymne“ für Violin, Harfe, Harmonium und Orchester, vorgetragen von Frau M. Heim, den Herren Edmund Rosner und Kapellmeister Edmund Sulka.

* Mittwoch, den 10. d., Abends halb 8 Uhr, findet im kleinen städtischen Neudorfssaal ein Konzert der Pianistin Alphonine Weiß (mit der rechten Hand allein) unter Mitwirkung des Fräulein Paula Erdős statt.

* Die Tochter des hauptstädtischen Apothekers Handel, Fräulein Ida Handel, eine talentierte Schülerin der Theaterakademie, hat dieser Tage in Reclamé in vier verschiedenen ungarischen Volksstücken mit schönem Erfolge gespielt.

Offener Sprechsaal*)

Die Pester ung. Commerzialbank

4176 gibt Darlehen in 5 1/2 %igen Pfandbriefen auf Budapest Wohngebäude aus, welche durch jährliche — die Kapitalstilgung, Zinsen und Gebühren umfassende — Zahlung von 7% binnen 34 Jahren getilgt werden. Wie bisher werden auch ferner binnen 23 Jahren amortisirbare Darlehen in 6%igen Pfandbriefen erteilt. Die Direktion.

Schel Peszach.

Unsere Otern-Chokoladen sind unter strenger Beachtung aller rituellen Vorschriften in vorzüglicher Qualität 4489 erzeugt. Preis pr. Kilo fl. 2 50 kr.

Jos. Küfflerle & Co.

Weinergasse 13, Gattnerergasse 15.

Advertisement for Ida Schwarz and Josef Braun, featuring a portrait of Josef Braun and contact information.

Notalveränderung

Ich beehre mich, hiemit anzuzeigen, daß ich mein Geschäftsfotal 4945 Ecke Bad- u. Göttergasse in das v. Moesony'sche Haus verlegt habe.

Bei dieser Gelegenheit nehme ich Anlaß, mein bereits reich assortirtes Lager in Modewaaren bestens anzupfehlen. Hochachtungsvoll Johann Boll, Budapest.

*) Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Telegramme.

Wien, 9. März. (Privat-Telegramm.) Der Kaiser nimmt morgen in der Hofburg die Glückwünsche der obersten Hofchargen und übermorgen diejenigen der gemeinamen und diesseitigen Minister entgegen.

Wien, 9. März. In der heutigen zahlreich besuchten Sitzung des Gemeinderathes hielt Bürgermeister Newald eine Ansprache, worin er anlässlich der Verlobung des Kronprinzen mit den wärmsten Worten den Gefühlen der Freunde Ausdruck gibt und die Ermächtigung ansucht, an der Spitze einer Deputation des Gemeinderathes die herzlichsten Glückwünsche der Stadt Wien Ihren Majestäten und dem Kronprinzen darzubringen. In das zum Schlusse ausgebrachte „Hoch“ auf die Majestäten und den Kronprinzen stimmte die Versammlung begeistert ein.

Wien, 9. März. Die im Abgeordnetenhaus eingebrachte Vorlage des Finanzministers verlangt die Ermächtigung wegen Aus-

gabe von 20 Millionen Goldrente zur Deckung des voraussichtlichen Abganges.

Wien, 9. März. Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Konstantinopel: Die türkische Regierung gab offiziell bekannt, daß die Steuerleistung vom 13. März angefangen in klingender Münze zu geschähen hat.

Berlin, 9. März. Die „Nordd. Allg. Zeitung“ veröffentlicht den Wortlaut eines Erlasses des Fürsten Bismarck, worin die willkürlichen Abweichungen von der üblichen Rechtschreibung bei Ordnungsstrafe dienstlich untersagt werden.

Paris, 9. März. In der heutigen Sitzung des Senats verteidigt Ministerpräsident Freycinet den Artikel 7 des Unterrichtsgesetzes und sagt, derselbe verlege die Freiheit nicht. Nach Anschauung der Regierung haben die nichtautorisierten religiösen Genossenschaften keine Erstzugsberechtigung. Der Artikel beeinträchtigt nicht die Religion. Die Regierung wird die neuen Genossenschaften, wenn dieselben nicht gesetzlich sind, verbieten und auf die alten die gesetzlichen Bestimmungen anwenden. Man wird von ihnen die Nachsichtung um Autorisation und die Mittheilung ihrer Statuten verlangen. Wenn nach gepflogener Untersuchung der Unterricht für tadellos befunden wurde, werden die Genossenschaften weiter gebildet werden. Die Verwerfung des Artikels 7 würde schwere Folgen haben und die Exekutivgewalt zur Ausführung viel härterer Gesetze zwingen. Die Annahme des Artikels ist eine Nothwendigkeit und beschwört Redner deshalb den Senat, denselben anzunehmen, weil er eine Maßregel der Klugheit und des Ausgleichs ist. Dufaurer ergreift das Wort.

Paris, 9. März. (Senat.) Dufaurer bekämpft den Artikel VII und nennt denselben eine Kriegswaffe gegen die Religion; Minister Ferry selbst habe dies erklärt. (Ferry protestirt dagegen.) Der Entwurf habe keinen ersten Grund und wenn die Verantwortung der Minister dabei engagirt sei, so ist es derselbe Fall mit unserer Verantwortung, denn wir müssen auf die Folgen der Annahme des Entwurfs Bedacht nehmen. Wir müssen gegen solche Gesetze opponiren, die wir für gefährlich halten, unbekümmert um die Anschauung der Kammer. Das Unterrichts-gesetz erniedrige die Religion, verlege die Freiheit und erinnere an die Gesetze der despotischen Regierungen! Der Artikel VII wurde jedoch am 148 gegen 129 Stimmen verworfen. Die drei letzten Artikel des Entwurfs wurden angenommen. Die zweite Berathung erfolgt Montag.

Wien, 9. März. (Sitzung des Abgeordneten-hauses.) In der Spezialdebatte über das Lokalbahn-gesetz wurde der Antrag Salms auf ausschließliche Verwendung von inländischem Material abgelehnt. Nachdem der Handelsminister für einen längeren Gültigkeits-termin des Gesetzes gesprochen, wird die Ausdehnung des Termins bis zum 31. Dezember 1882 angenommen. Die Resolutionen betreffs Revision des Eisenbahnkonzessions-gesetzes und des eventuellen Verzichtes auf das Heimfallrecht von aus eigenen Landesmitteln erbauten und subventionirten Bahnen, sowie die Resolution bezüglich der möglichsten Verwendung von inländischem Material, werden angenommen. Der Gesetzentwurf über die Ausstattung der Banknoten wird gleichfalls angenommen. Baum bringt einen Antrag betreffs der galizischen Transversalbahn ein. Nächste Sitzung morgen. — Das Herrenhaus beschloß nach einer schwingvollen Rede des Präsidenten, unter dreimaligem begeisterten Hoch, den Kaiser und den Kronprinzen zu beglückwünschen.

Wien, 9. März. („Bud. Corr.“) Es ist Aussicht vorhanden, daß die Verhandlungen bezüglich der serbischen Eisenbahn-Anschlüsse endlich doch zu einem Resultat führen werden. Herr Marics hat die Versicherung erhalten, daß nach Abschluß der Eisenbahn-Konvention die österreichische und ungarische Regierung sofort in die Verhandlung bezüglich eines mit Serbien abzuschließenden Zoll- und Handelsvertrages eingehen werden. In Betreff der Eisenbahn-Anschluß-Frage sind noch immer Differenzen vorhanden, denn bisher hat der serbische Regierungsvorstand einen Präklusivtermin des Ausbaues, resp. Anschlusses bei Belgrad nicht zugestehen wollen und auch die Tarif-Frage bietet Schwierigkeiten. Serbien wird aber wahrscheinlich bezüglich der Tarife dieselben Zugeständnisse machen, welche z. B. die rumänischen Bahnen in ihren hierauf bezüglichen Verträgen den ungarischen Anschluß-Bahnen gemacht haben.

Szegedin, 9. März. (Privat-Telegr.) Den ausbauenden und systematischen Arbeiten der Genietruppen ist es gelungen, die gefährlichen Eisstauungen zu beheben. Es wurden drei Dynamitminen mit je vier Kilogramm angewendet. Die Sprengung ist vollkommen gelungen. Gegenwärtig ist die untere Theil bereits eisfrei. Heute Vormittag wurde mit der Sprengung der ungeheuren Eismassen

in der Mündung der Maros begonnen. — Der Jahrestag der Szegediner Katastrophe, 12. März, wird durch ein Telem gestiftet. Von 1 bis 2 Uhr nach Mitternacht wird mit sämtlichen Glocken der Stadt geläutet.

Berlin, 9. März. (Schluß.) Baviere-Rente 60.90, Silber-Rente —, ungarische Goldrente 86.75, ungarische Staatsbahn —, 10 Millionen-Anleihen 67.90, Ostbahn-Prioritäten 78.90, österr. Kreditnoten 528.—, österr. Staatsbahn 472.50, Lombarden 149.50, Galizier 112.—, Reichsbahn-Oberberg 53.50, Rumänier 49.90, russisch: Banknoten 214.25, Wechsel per Wien 171.40, österr. Goldrente —, II. orientalische Anleihe 59.25, Fest. Nachbörse: Oesterreichische Kredit 528.50, österr. Staatsbahn 472.50, Lombarden 147.50.

Frankfurt, 9. März. (Schluß.) Baviere-Rente 60.75, Silberrente 61.75, österr. Goldrente 73.68, ungar. Goldrente 87.31, österr. Kredit 264.75, österr. Banknoten 723.—, österr. Staatsbahn-Aktien 236.50, Galizier 223.25, Lombarden 73.25, Galizische Westbahn 160.87, ungarisch-galizische Bahn 111.87, Reichsbahn-Prioritäten 82.—, Wechsel per Wien 172.10, ungar. Schatzbons —, Fest. Nachbörse: Oesterr. Kreditaktien 263.37, Staatsbahn 236.50.

Frankfurt, 9. März. (Abendbörse.) Oesterr. Goldrente 73.75, ungar. Goldrente 87.45, Oesterr. Kreditaktien 263.87, österr. Staatsbahn 236.57, Galizier 223.27, Lombarden 73.25, Papierrente —, Silberrente —, Sehr fest.

Paris, 9. März. (Schluß.) Sperrzentige Rente 82.77, Vierzentige Rente 116.42, amort. Rente 84.47, österr. Staatsbahn 586.—, Credit Mobilier —, Lombards 191.—, Türkische 37.75, österr. Bodenkredit —, österreichische Goldrente 74.70, ungar. Goldrente 87.25, Fest.

Berlin, 9. März. (Produktenmarkt.) Schluß. Weizen per April-Mai Rm. 228.50, per Mai-Juni Rm. 226.50, Roggen loco Rm. 174.—, per April-Mai Rm. 173.—, per Mai-Juni 173.25, per Juni-Juli 171.75. Hafer per April-Mai Rm. 148.50, per Mai-Juni 150.—, Gerste loco Rm. —, Rüböl loco Rm. 53.—, per April-Mai Rm. 52.70, per September-Oktober Rm. 56.20, Spiritus loco Rm. 60.80, per März 60.50, per April-Mai Rm. 60.90, per August-September Rm. 63.—.

Berlin, 9. März. (Produktenmarkt.) Weizen per März Rm. 23.75, per März-April 23.75, Roggen per März Rm. 18.—, per März-April Rm. 18.05, Rüböl loco Rm. 29.50, per März Rm. 28.80.

Stettin, 9. März. (Produktenmarkt.) Weizen per März Rm. 221.—, per März-April Rm. 222.50, Roggen per März Rm. 168.50, per März-April Rm. —, Rüböl loco Rm. 53.—, per März Rm. 56.25, per April Rm. —, Spiritus loco Rm. 59.90, per April 59.50, per Mai-Juni 60.—, Rüböl per Herbst —.

Breslau, 9. März. (Produktenmarkt.) Spiritus 59.80, per März 59.80.

Paris, 9. März. (Produktenmarkt.) (Schluß.) Weizenmehl per laufenden Monat 67.25, per April 67.25, per Mai-Juni 66.75, per vier Monate vom Mai 1880 65.50. — Weizen per laufenden Monat 33.25, per April 32.75, per Mai-Juni 31.75, per vier Monate vom Mai 1880 31.—, Roggen per laufenden Monat —, per April —, per vier Monate vom Mai 1880 —, Rüböl per laufenden Monat 78.—, per April 78.50, per vier Monate vom Mai 80.—, per vier letzte Monate 81.—, Spiritus per laufenden Monat 74.75, per April 74.—, per vier Monate vom Mai 71.—, per vier letzte Monate 1880 70.—, Weizen, Mehl fest, Del still, Spiritus behauptet. — Schön.

Amsterdam, 9. März. (Produktenmarkt.) Weizen per März —, per November 302.—, Roggen per März-April 201.—, per Juni 1880 205.—, Rüböl loco —, per Juni —, per Juli 1880 —, Mehl loco —, per Frühjahr —.

Newyork, 8. März. Petroleum in Newyork 73/4 in Philadelphia 79/8, Mehl 550, rother Winterweizen 14/16 Mais —, Getreibebracht 3/4.

Der Kapitalist.

(Wiener Fruchtbörse vom 9. März.) (Privat-Telegramm.) Es notiren: Frühjahrswaizen von 14 fl. 25 kr. bis 14 fl. 30 kr., Mai-Juni-Mais 8 fl. 90 kr. bis 9 fl. 95 kr., Frühjahrshaber von 8 fl. 10 kr. bis 8 fl. 15 kr., ungarisches Korn 11 fl. 15 kr. bis 11 fl. 45 kr., Merantihaber von 8 fl. — kr. bis 8 fl. 15 kr., prompter Mais, alt, von 8 fl. 50 kr. bis 8 fl. 65 kr., neu, von 8 fl. 40 kr. bis 8 fl. 50 kr., ab Wien per 100 Kiloaramm.

(Wiener Viehmärkte vom 9. März.) (Privat-Telegramm.) Der Vorrath bestet sich auf 4358 Stück, und zwar 808 schwere Schweine, 889 mittlere Bafonyer und 2666 Frischlinge. Die seit Wochen bestehende hauffrende Bewegung hat am heutigen Markte weitere Fortschritte gemacht. In denselben Verhältnisse haben auch die Fleischfelder ihre Schmalzpreise erhöht. Man bezahlte: Schwere Bafonyer von 57—59 fl., mittlere Sorten von 54 bis 56 fl., Frischlinge von 36 bis 42 fl. per 100 Kilo lebendes Gewicht. Schmalz, Wiener Stadtwaae (Prima Qualität) mit 64 fl. bis 66 fl., auch 67 fl. per 100 Kilo Wien ohne Gebühr kaum erhältlich.

Budapest, 9. März.

(Handels- und Zollvertrag mit Deutschland.) Man schreibt uns aus Wien: „Die österreichisch-ungarische Zollkonferenz, welche die Instruktionen für die Verhandlungen mit Deutschland auszuarbeiten sollte, ist schon auseinandergeschieden. Die österreichischen Vertreter begehren eine eingehende Revision des österreichisch-ungarischen Zolltarifes vom 1. Januar 1879 in der Richtung, daß alle jene Sätze dieses Tarifes, welche niedriger sind als die des deutschen Tarifes, auf das Niveau des letzteren erhöht werden. Die ungarischen Delegirten konzedirten wohl die Erhöhung einzelner Rölle, namentlich der Leberölle.

Budapest, Mittwoch

verlangten jedoch zum Schutze der ungarischen Landwirththe die Einfuhr eines Getreidezolles und zur Hebung der Mühlenindustrie die Aufnahme eines Mehlezolles. Die ungarischen Vertreter geben sich der Hoffnung hin, mit Hilfe eines Mehlezolles die deutsche Einfuhr nach Böhmen, Mähren und Schlessen zurückzuhalten und diese Gebiete für sich zu erobern. Wie die Dinge liegen, scheint es, als ob wir vor einer neuen Ausgleichs-Ära stünden. Es soll hier nicht erörtert werden, was von Getreide- und Mehlezöllen zu halten ist; nur nebenbei sei bemerkt, daß dieselben jedesmal gerade zu Zeiten, wo sie wirksam sein sollten, den Zweck verfehlen. Auf keinen Fall würde sich die Bilanz des Zollschatters zu Gunsten der Landwirtschaft und der überwiegenden Zahl der Konsumenten stellen. Den ö. erreichlichen Hochschützöllnern ist es nicht um die formelle, sondern um die innere Gleichstellung der Zölle zu thun, sie wollen noch ein Extra-Trinkgeld. So sehr auch die Woll-, Eisen- und sonstigen Industrie-Barone sich in den Schleier des Geheimnisses hüllen, nach und nach bringen doch aus der Werkstätte, die vom Hofrathe Bazant in den Bureau der Wiener Handelskammer etabliert wurde, an Unberufene. Mittheilungen, welche uns über die geheimen Pläne der schützöllnerischen Liga belehren. Die Wiener Handelskammer veranstaltete im Sommer v. J. eine Expertise, deren Ergebnisse ein Wohlfahrts-Ausschuß von sieben Mitgliedern verwerthen sollte. Der Ausschuß, Zollkomitee genannt, hatte den Auftrag, der Kammer zu referiren, damit diese dem Handelsministerium ein Gutachten erstatte, allein er tagt nun schon mehr als sechs Monate, ohne diesem Auftrage entsprochen zu haben. Hofrath Bazant dagegen ist vollkommen informiert; erst trat er in den persönlichen Verkehr mit dem Ausschusse und dann ließ er sich, um der Zollkonferenz mit recht viel Akten-Material imponiren zu können, materienweise die Referate des Ausschusses von der Feder weg ins Barbarastift kommen. Daher die Weisheit des ehemaligen Bezirkshauptmannes und gegenwärtigen Hofrathes in der Zollkonferenz, aus der einige sehr interessante Ausklärungen über die Absichten der Hochschützöllner in die Öffentlichkeit drangen. Nach den ersten Nachrichten glaubte man, die armen Milionäre wollten die beiden Zolltarife bloß ziffermäßig gleichstellen, wo die Positionen eben differiren. Nun erfahren wir aber, daß selbst bei Waaren, die hüben und drüben gleiche Zölle tragen, eine „Revision“ platzgreifen sollte. Die Eisenzölle beispielsweise sind in beiden Tarifen fast ganz gleich. Nichtsdestoweniger will man eine allgemeine Erhöhung der Eisenzölle durchsetzen. Dies geht aus folgender Zusammenstellung hervor:

Table with 4 columns: Deutsch, Oesterr., Beantw., Zolltarif. Rows include Eisen, Schmiedeeisene, Nöhren, Eisenwaaren, Gemeine Eisen, Gemeine Stahl, Gemeine Feine.

So fassen die Hochschützöllner die Revision und Gleichstellung der Tarife auf. Man kann sich hienach vorstellen, wie die Anträge bezüglich der übrigen Tarifpositionen beschaffen sind, und die Lust ermessen, welche zwischen den Anschauungen der beiderseitigen Regierungsvertreter besteht. Die Protokolle der resultatlos unterbrochenen Zollkonferenz befinden sich jetzt in den Händen der beiden Ressortminister, welche direkt verhandeln werden. Ob auf diesem Wege eine gemeinsame Basis gefunden werden wird, ist zum Mindesten zweifelhaft. Gewiß ist, daß der am 30. Juni ablaufende Handelsvertrag verlängert werden muß.

(Eisenbahntariff.) Der Kommunikationsminister hat dem Graner Stadtpresidenten Anton Bör und Genossen die Konzession zu den Vorarbeiten einer Eisenbahn von Budapest über Bördösvär und Dorog nach Gran erteilt. Die hauptstädtische Behörde wurde hievon mit dem Beifügen verständigt, dieses Unternehmen unterstützen zu wollen.

(Ueber die Ueberwinterung der Saaten) sind uns von unseren Provinz-Korrespondenten zahlreiche Berichte zugegangen, welche der Mehrzahl nach recht günstig lauten. Wir theilen nachstehend den Inhalt dieser Berichte im Auszuge mit:

Kula, 7. März. Seit mehr als zehn Tagen haben wir herrliches Frühlingswetter; die Herbstsaaten haben recht gut überwintert, es wird auch schon emsig geackert und mit der Bestellung des Frühjahrsanbaues begonnen. Unser letzter Wochenmarkt war mit Cerealien schwach besahren. - Dorosháza, 7. März. Die Saaten haben gut überwintert und scheinen von der strengen Kälte nur wenig gelitten zu haben. Im Anfang der vergangenen Woche hatten wir schönes, warmes Wetter; in den letzten Tagen war es wieder trüb und windig; wenn wir trockenes Wetter behielten, dürfte schon in den nächsten Tagen mit dem Acker begonnen werden. Das Thauwetter hat, wie alljährlich um diese Zeit, die Straßen in unfahrbaren Zustand versetzt, in Folge dessen sind die Zufuhren zu den Wochenmärkten schwach und die Preise fest. Unsere Getreidevorräthe sind übrigens auch stark gelichtet. - Grosz-Kisküda, 6. März. Nach dem langen strengen Winter trat am 20. v. M. frühlingsmäßiges Wetter ein und es konnten von da an die Weizen- und Roggenlaaten zur kräftigen Entwicklung schreiten. Die Weizenpflanze ist dagegen zum großen Theile ausgewintert und ist daher auf eine gute Ernte in diesem Artitel für Heuer nicht zu rechnen. Mit dem Anbau von Gerste und Hafer wurde bereits begonnen, bei günstiger Witterung wird derselbe auch halb beendet sein; den bereits bestellten

Komplexen ist der mehrstündige Regen, den wir gestern hatten, sehr förderlich. Im Ganzen ist das Bild, welches unsere Saaten bieten, bis jetzt ein recht befriedigendes. Die Getreidevorräthe sind sehr schwach. - Dobóvár, 5. März. Seit vierzehn Tagen haben wir schönes, mildes Wetter; in den Nächten friert es jedoch noch, und da der Boden noch sehr viel Feuchtigkeit hat, konnte die Bestellung des Sommeranbaues nur an wenigen Stellen begonnen werden. Die Herbstsaaten haben sehr schön überwintert, selbst die spät angebaute sind schon aufgegangen, es zeigen sich fast nirgends Lücken. Die Getreidezufuhren sind trotz der nunmehr ziemlich guten Straßen unbedeutend. - Neuzara, 6. März. Der Neys ist in Folge der langen, strengen Kälte größtentheils zu Grunde gegangen; auch Wintergerste hat gelitten. Ueber Weizen läßt sich nur schwer ein verlässliches Urtheil gewinnen; die Lätter sind meist abgefroren, bei genauer Bestätigung findet man jedoch, daß das Nachtreiben ebenfals zu gewärtigen ist, da der Stamm gesund ist; die Spätsaaten beginnen jetzt zu treiben. Roggen hat gut überwintert. Der Frühjahrsanbau hat bereits begonnen, schreitet aber in Folge der häufigen Niederlagen nur langsam vorwärts. - Altkanja, 4. März. Die Winterlaaten sind sehr schön. Der Frühjahrsanbau beginnt, wenn die Witterung trocken bleibt, nächste Woche. (Die Großwärdener Sparkasse) zahlt für das abgelaufene Jahr auf jede mit 105 fl. eingezahlte Aktie eine Dividende von 100 fl. Das Aktienkapital beträgt 31,500 fl., der Reservefond 43,469 fl., dagegen die Einlagen 3,226,463 fl.; das eigene Kapital der Sparkasse beträgt daher nicht einmal 4 Prozent der von ihr verwalteten fremden Kapitalien; es ist dies ein Verhältniß, das es der Direktion nahe legen sollte, weniger hohe Dividenden zu vertheilen und den Reservefond stärker zu dotiren.

(Insolvenzen.) Der Wiener Kreditoren-Verein meldet nachstehende Insolvenzen: Heinrich Fried, Kurzwaarenhändler, und dessen Frau, geb. Rosenzweig, in Preßburg; Moriz Rosenber, Kaufmann in Büd-Szent-Mihály; Katharina Weber, Krämerin in Althartsberg; Wenzel Bissel, Kaufmann in Wamberg; Simon Schindler, Baumwollwaaren-Erzeuger in Neu-Bistritz; Samuel Grün, Manufaktur- und Kurzwaarenhändler in Mährisch-Osttau; Joseph Brosch, Gemischtwaarenhändler in Konjod; Engelhard Schwarz, in Salzburg; Johann Weid, Inhaber einer Strohhutniederlage in Graz; Gebrüder Viebel, Seifen- und Parfümerie-Fabrik in Troppau; Ignaz Fischer in Steinamanger; G. Fried in Schmöllnit; Hermann Hartenstein in Groß-Tapolczán; Sidonie Ragenborfer in Zala-Görbög. - Vom Handelsgerichte Wien wurde gestern über das Vermögen des unter der gleichnamigen Firma protokollierten Karl Götz, Stickwoll-, Schürzen- und Vortelshändlers in Wien, 7. Bez., Kaiserstraße 35, der Konkurs eröffnet.

Wiener Börse vom 9. März.

(Privat-Telegramm.) Günstige ausländische Kurse, leichte Prolongation, starke Rentenläufe Seitens des Publikums und schließlich die Erhöhung der Glasgower Eisenpreise stimmten die Tendenz der heutigen Börse sehr günstig. So daß neuerdings über beträchtliche Kurssteigerungen zu berichten ist. Papierrente und ungarische Goldrente gewannen je 10 Prozent. Von Transportwerten gewannen Alsbahn und Dux-Bodenbacher je 3 fl., Karl Ludwig und Staatsbahn je 2 fl. 50 kr., Rajchau-Oderberger Parubitzer und Lloyd je 2 fl., Nordbahn anderthalb Prozent, Nordostbahn anderthalb und Siebenbürger 1 fl. Schwächer sind nur Elbthalbahn und anderthalb Gulden. Von Montanwerten gewannen Innerberger 3 fl. 50 kr., Sittenerberger 5 fl., Prager Eisenindustrie 2 fl. 50 kr. Um 2 U. 20 M. notirten folgende Schluszkurse, Oesterr. Kredit 299.30, Anglo-Austrian 154.30, Galizier 260., Lombarden 86.75, österreichische Staatsbahn 274.25, Rente 71.22, Creditloose 179.75, 1860er Lose 129.50, Napoleonsd'or 9.43 1/2, 1864er Lose 1.50, Münzdufaten 5.57, Silber —, Frankfurt 57.50, London 118.20, Preuß. Rentenanweisungen 58.10, Türkenloose 17.25, Goldrente 86.15, Bankaktien 89.5., Silber-Rente 71.90. Die offiziellen Schlußkurse sind: ungar. Grundentlastungs- u. Obligationen 89., ungar. Eisenbahn-Anlehen 118.75, Saigó-Tarjányer —, ungar. Kreditbank 283., ungarische Handelsbriefe 101.50, Alsbahn 149., Siebenbürger 135.75, ungar. Nordostbahn 140., ungar. Ostbahn 82.25, Ostbahn-Prioritäten 79.30, ungar. Lose 112.50, Theißbahn 235., ungar. Schahjanweisung I. Emission 153., ungar. Gold-Rente 101.50, Siebenbürger Grundentlastungs- u. Obligationen 87.75, Weizen-Obligationen 91.50.

Die Abendbörse verzeichnet eine weitere Besserung, doch war der Verkehr nur in einzelnen Conkissenwerthen lebhafter; besonders gefragt waren Unionbank und ung. Goldrente. Bei Schluß notirten: Oesterr. Kreditaktien 300, ungarische Kredit 283.50, Anglobank 154.50, Unionbank 114.50, Bodenkredit 204, Bankverein 148., Rajchau-Oderberger 125.50, Fünfkirchen-Barcsen 191, Alsbahn 149, Staatsbahn 274., Lombarden 86, Papierrente 71.35, ungar. Goldrente 101.80.

Um 6 Uhr — Minuten notiren: Oesterr. Kreditaktien 299.80, Anglo-Austrian 154.80, ungar. Kreditbank 283.25, Staatsbahn 274.25, Lombarden 86.25, ungar. Goldrente 101.77, Napoleonsd'or 9.44 1/2, Rente 71.37, Unionbank —, Galizier 260., Oesterr. Goldrente 86.25. Um 9 Uhr notiren: Oesterr. Kredit 301.40 nach 299.70, Anglobank 155., Union 114, Papierrente 71.42, ung. Goldrente 101.90. Sehr fest.

Bester Waaren- und Effekten-Börse.

Effektengeschäft. 9. März. Günstige Berichte von den auswärtigen Börsen riefen heute eine angenehme Stimmung hervor, die Kurse der Spekulations- und Anlagewerthe haben weitere ansehnliche Steigerungen erfahren. Lokalpapiere waren ebenfalls gefragt und zum Theil höher. Die Vorbörsen war ruhig, aber sehr fest; Oesterr. Kredit setzten mit 301.70 ein und stiegen bis 302.10, ungarische Goldrente wurde mit 101.40—101.60 gekauft. An der Mittagsbörse herrschte für Staatspapiere noch gute Kauflust, Eisenbahnanlehen wurde

mit 119, ungar. Goldrente mit 101.55 bis 101.65, Prämienanlehen mit 113.50 bezahlt. Eisenbahnaktien fest, Siebenbürger mit 136.50, Bester Straßenbahn bei lebhafter Nachfrage mit 350—358 gekauft. Oesterr. Kredit hielt sich zwischen 302 und 302.50, ungar. Kredit 283.50. O., Bester vaterländische Sparkasse mit 3530 gehandelt. Von Industriekarten wurden Victoriamühle mit 539—540, Müller und Päder mit 360, Schlick'sche Eisengießerei mit 128—129, Söskuter mit 40.50—41, Spodiumfabrik mit 248 geschlossen. Devisen und Valuten etwas matter, Zwanzig-Francsstücke 9.43 bis 9.45, Reichsmark 58.05 58.15, London 118.25 bis 118.40.

Die Abendbörse war in auffallend günstiger Stimmung; Oesterr. Kredit eröffneten mit 301.80, stiegen bei lebhaftem Geschäft bis 303.60 und blieben 303.50, ung. Goldrente wurde mit 101.50 bis 101.85 gekauft.

Getreidegeschäft. Der Verkehr in Weizen war heute ganz geringfügig, da Mühlen wenig Kauflust zeigten und Preisnachlässe verlangten. Die Stimmung war matt.

Von Ufanceweizen per Frühjahr wurden 2500 Mztr. mit 14 fl. 20 kr. geschlossen.

Von Mais wurden 7500 Mztr. Banater per Mai-Juni 8 fl. 85—80 kr. verkauft.

Waaen. Von böhmischen wurden 100 Mztr. Sachwaare zu 25 fl., von 1878er jerbischer 100 Fas für überseeische Rechnung zu 21 fl. abgesetzt.

Die amtlichen Getreidenotirungen der hiesigen Kornhalle sind per 100 Stk. Weizen

Table with columns: Qual., Banater, Weizen, Weizen, Hafer, Mais, Hirse, and various sub-categories with prices.

Termine: Weizen per Frühjahr . . . fl. 14.25—14.30 Hafer per Frühjahr . . . 7.65—7.70 Mais pr Mai-Juni 1880 . . . 8.82 1/2—8.87 1/2 Spiritus, Preßhefenwaare . . . 38.50—39.— fr Rohspiritus . . . 36.—37.— fr

Auszug aus dem „Abzählung“.

Exitationen in Budapest. Weingarten des Jakob Ballmann (145 fl. und 345 fl.), am 20. März im Ofner Grundbuchamt. — Haus des Max Freund (4888 fl.), am 22. März im Ofner Grundbuchamt.

Exitationen in der Provinz. Gegenstände: Des Nikolaus Kürti in Sima (4658 fl.), am 22. März. — Des Julius Darás in Lócs (6092 fl.), am 22. März. — Des Johann Nagy in Lócs (1000 fl. und 9014 fl.), am 17. Juni. — Des Markus Neumann in Győr (22,773 fl.), am 23. März. — Des Michael Fuchs in Eisenstadt (5000 fl.), am 30. März. — Des Stephan Leimpef in Sövényháza (4295 fl.), am 15. April. — Des Bela Jitvay in Gutor (8640 fl.), am 1. April. — Des Adolph Grass in Pancsova (8272 fl.), am 20. März. — Des Koloman Kócs in Nagy-Szabó (29,170 fl.), am 1. Juni.

Konkursöffnung in der Provinz. Gegen den prot. Kaufmann Johann Arvai in H.-M.-Bárárhely; Kurator Dr. Paul Nyilassy.

Konkursaufhebungen in der Provinz. Des Wilhelm Adler in Zombor. — Der König und Breiter in Szegedin.

Table with columns: Wasserstand, Witterung, Budapest, Preßburg, Komorn, Gran, Groß-Maros, Waiken, Grest, Adony, Duna-Bentele, D.-Földvár, Pafz, Baja, Mohács, Rukovár, Neufab, Semlin, Pancsova, Orvona, Bezán (Frans a al), Verbás, M.-Sziget, Szolnot, Árosapat, Dofaj, Szegedin, Gyula (weiße Körös), Remete (schw. Körös), Sajó, Bares, Ejszga, Siffel, Szatmár, Rad, Sz. Beckeref.

Verantwortlicher Redakteur:

J. Schiffer.

Kleiner Anzeiger des „Neuen Bester Journal“.

Auskünfte erteilt und Anträge übernimmt die Expedition gratis.

Elegante Möbel.
Elisabethplatz Nr. 1, 1. Stock, rechts Th. Nr. 3. Alle der Badgasse, sind vor Kurzem neu angeordnete elegante Sitz-, Schlaf- und Speisezimmer-Garnituren die zu Geraths-Ausstattungen für Brautleute besonders geeignet, nimmt sonstigen diversen Möbeln eingetretener Verhältnisse haben um jeden annehmbaren Preis zu verkaufen. 6641

Budapeß, Waldgasse. schöner Platz für Sommerpartien, ist ein Haus mit 3 Zimmern, Küche, Keller, Weingarten mit 345 Laub- u. Grundbäume zu verkaufen. Näh. IV, Grünebaumgasse Nr. 2, beim Eigenthümer. 6627

Ein kleines Haus mit Garten in der Landstraße oder Marzingerthor, wird zu kaufen gesucht. Anträge an die Exp. unter „D. R.“

Keine Land- und Weingartenwirtschaft im Dner Gebirge billig zu verkaufen oder auf ein kleines Haus zu tauschen. Auskunft bei Dr. Mayer, Budapest, gr. Kronengasse 15.

Ein junger Mann, Mannchen, echter Race, wird billig zu kaufen gesucht. Anträge unter „E. M.“ an die Exp. 6712

Eine schöne Greislerie mit Trafik und Branntweinhandl. (Eßposten), Tageslohnung 25-30 fl., ist zu verkaufen. Adresse in der Exp. Unterhändler ausgeglichen. 6725

Ein Kaffeehaus, lebhafter Posten ist Abreise halber sofort zu übergeben. Näh. in der Exp. 6718

Ein leistungsfähiger junger Mann, der Kautions leisten kann, wünscht als Magaziner, Kassier, In- fassant oder sonstvergleichen Beschäftigung; derselbe ist auch in der Getreide-Branchen bewandert. Gest. Anträge unter „S. 500“ an die Exp. 6713

Zu verschaffe Geld an Staatsbeamte und Offiziere welche in aktiven Dienst stehen wie auch an Pensionirte an Privat-Beamte welche in sicherer Stellung sind, gegen Bankzinsen. Ferner auf Budapeßer Häuser, auf Bestellungen gegen sehr mäßige Zinsen. Näheres zu erfragen bei Schleifinger, Palatingasse 18, 2. Stock, Th. 22. Täglich von 5-7 Uhr Nachmittags. Provinz-anfragen werden bei Beilegung einer 5 kr. Marke prompt beantwortet. 6702

Gebrauchte Papier-presse, wenigstens 58-70 Ctm. Preßfläche, Eisen-Konstruktion, wird preiswürdig gekauft bei J. S. Seefischer Papierhandlung, Waignergasse 9.

Einige Fabrik-Arbeiterinnen, welche schon in chemischen Fabriken gearbeitet haben, werden aufgenommen. Näheres täglich zwischen 9 und 10 Uhr Vormittags in der Papierhandlung des J. S. Seefischer, Waignergasse 9.

Schieneu statt Traversen zu Bauzwecken, Gerüstklammern, Schließeisen, Transmissionen, Nieten, Dampfkessel und diverse Maschinen offerirt billigst M. R. Kohn, Budapest, VI. Bez. Pöllergasse Nr. 9. 6651

Bensoejaure Natron-Zuckerherb übertrifft alle bisher gegen Husten angerühmten Mittel. Besonders empfehlenswerth allen Tuberkulösen, an sibirischen oder chronischen Luftröhren- wie auch Lungenfaharr-Leidenden, bei denen schon der Verbrauch 2-3 Schachteln überraschende Wirkung erzeugt. 1 Schachtel 50 kr. Zu bekommen in echter Qualität nur bei dem Verfertiger Stephan Jakob, Apotheker in St. Andrá Bester Komitat) und bei N. Burbaum, Spezereihändler, Budapest, Trommelgasse Nr. 7. 6396

Zu kaufen wird gesucht eine Wäschrolle von trockenem Holz. Näh. Leopoldgasse 2, bei der Hausmeisterin. 6717

Deutschland. Sprachlich und musikalisch gebildet, in allen praktischen Handarbeiten inkl. Kleidermachen, sowie im Haushalte erfahren. Zuschriften erbeten unter „Deutschland“ an die Exp. 6709

Ein Kaffeehaus mit Billard, auf lebhaftem Posten, vollständig nett eingerichtet, ist preiswürdig zu verkaufen. Näheres in der Exp. 6722

Eine benützte, jedoch in betriebsfähigem Zustande erhaltene komplette 24“ Sägemühle, auf Eisenständer ruhend, wird preiswürdig zu kaufen gesucht. Offerte an Samuel Klein in Tisa-Süly pr. L. Hoff 6668

Tüchtiger Platz-agent von der Spezerei-Branchen wird aufgenommen. Komptoir Jägergasse 4. 6733

Ein Hausknecht, guter Packer, mit guten Referenzen wird sofort aufgenommen bei K. & S. Keller, Werkzeuggeschäft, Karlsring, Karlsbastei. 6. 1

Eine Wohnung in der gesundesten Gegend der Christenstadt, Cassen, 1 Hof- und Vorzimmer, Küche, Speis, entweder als Sommer- oder Jahreswohnung am 1. Mai beziehbar. Näheres in der Exp. 6709

30 Erzieher, darunter die tüchtigsten, Pädagogen, Philosophen, Mediziner, Techniker suchen sofortiges Engagement durch die pädagogische Landesagentur, Budapest, Promenadegasse Nr. 3.

Gouvernanten, Bonnen, mit Sprachen u. Musiklehre, Gesellschaften, werden wie immer durch das seit Jahren im größten Verkehre stehende bürgerl. Plac.-Institut, V. Sejter, Promenadegasse Nr. 3 in Budapest, bestens besorgt und empfohlen. Dasselbe wird angenommen in Fremden bis Antritt eines Engagements. Verpflegung billig berechnet. 4067

Komptoiristen-Stelle in einem Weingehäuse ist daselbst zu erfragen. 6727

Ein junger Kauf-mann, mit Kenntnissen, kautionsfähig, sucht als Magaziner-Platz-Agent, Infassant Anstellung. Näheres in der Exp. 6711

Reitpferd, wird gegen Entlohnung zu einem täglichen Ritt zu benütigen gesucht. Anträge unter „R. G. J.“ an die Exp. 6723

Mehrerediplomirte Erzieherinnen, der deutsch, franz. und engl. Sprache mächtig, so auch d. s. Klavierspiels, eine Gesellschafterin, respektive Hausrätin suchen Stelle durch das Bureau Anna Jäger & Co., Budapest, Grünebaumgasse 17, Thür 1. 6724

Ein gepr. nordd. Erzieherin (ausgezeichnete Pianistin), verkehrt im Franz. u. Engl. wirkte in England; **Erzieherin,** wirkte 3 Jahre in Paris, und eine nordd. **Erzieherin** (gefehten Alters), welche der engl. Sprache vollkommen mächtig, gut musikalisch gebildet und in allen Handarbeiten und Kleidermachen sehr geübt ist, wünscht sofort Engagement unter bescheidenen Ansprüchen u. sind wohnhaft bei Dorothea Groß, nordd. gepr. Lehrerin, Budapest, Prinnigasse Nr. 9, 2. St.

Provinz-Spartassen- und Geb.-Instituts-Beamten wird ein dem Stande entsprechender lohnender Nebenverdienst von einem Budapeßer Banthause geboten (keine Logischäfte). Offerte unter Chiffre „Intelligenz“ werden aus Gefälligkeit von dem Landes-Central-Annoncen-Bureau, Budapest, Badgasse Nr. 4, übernommen. 4067

Eine Bonne für die Provinz zu 2 Mädchen v. 5-7 Jahren gesucht, welche der deutschen und ungarischen Sprache mächtig, in Elementargegenständen unterrichten kann, in Handarbeiten bewandert ist. Adresse in der Exp. d. Bl. 6734

Erzieherin, I norddeutsche, franz., Engl., tüchtig in Musik, 1 gepr. Lehrerin, Deutsche, mit vollkommener Kenntniß der franz. und engl. Sprache, wirkte bereits in Frankreich, 1 gepr. Lehrerin, Deutsch, Ung., Franz., auch in Musik perfect. 2 besonders tüchtige Lehr. Präparandistinnen, Deutsche, Ung. und Anhangsgründe des Franz. u. Klavier, mehrere Französischen und 2 franz. Hofmeister, direkt aus der Schweiz, sind vorgemerkt und wünschen ehestens Engagement durch die bestrenommirte Agentur Fischer, Schlagengasse Nr. 7, Budapest. 6732

Eine intelligente junge Frau sucht unter bescheidenen Ansprüchen eine Stelle als Haushälterin, Kassierin oder mit Kautions in einem Geschäft. Anträge mögen ihre Adresse unter „A. B. 25“ in der Exp. lassen. 6725

Ausschließlich nur Schwedische Zündhölzer erzeugt die I. Östr.-ung. Sicherheits-Zündwaren-Fabrik, der Stein & Thelen, Kleinpeß, Bestellungen werden bei Herrn Kern & Schüper, Budapest, Orszögyszei Haus, entgegengenommen. 6736

Ein unternehmen-der Herr findet Gelegenheit mit kleinem Kapital sich eine gute Existenz zu gründen. Offerte mit „M. G. S.“ an die Exp. d. Bl. 6735

EINLADUNG.

Die XI. ordentl. Generalversammlung

der hiesigen

Ganz & Comp. Eisengießerei- u. Maschinenfabrik-Aktiengesellschaft

wird am 25. März 1880, Vormittags 11 Uhr, in Budapest, II. Bez., Ganzgasse, in der Ganzschen Fabrik abgehalten werden.

Tagesordnung:

- Borlage der Bilanz Bericht der Direktion und des Aufsichtsrathes. Beschlussfassung über die Vorschläge derselben.
- Beschlussfassung über die Vertheilung des Reingewinnes.
- Genehmigung des mit der Ung. Waggonfabrik-Aktiengesellschaft abgeschlossenen Kaufvertrages über deren Immobilien und Maschinen.
- Wahl der 4 Mitglieder des Aufsichtsrathes. 4524
- Allfällige Anträge im Sinne der Statuten.

Zu Sinne der Paragraphen 14, 15 und 36 der Statuten sind bei der Generalversammlung nur jene Aktionäre stimmberechtigt, deren Aktien im Buche der Gesellschaft wenigstens 3 Monate vor der Generalversammlung auf ihren Namen umgeschrieben wurden, und die ihre Aktien wenigstens 3 Tage vor der Generalversammlung in die Gesellschaftskasse hinterlegt haben.

Es können übrigens statt Aktien auch die Depositscheine öffentlich Kreditinstitute hinterlegt werden, wenn aus denselben erhellt, daß die deponirten Aktien in dem Aktienbuche der Gesellschaft auf den Namen des Deponenten eingetragen sind. In der Generalversammlung berechtigt jede einzelne statutenmäßig deponirte Aktie bis zum Maximum von 10 Aktien zur Abgabe je einer Stimme. Ueber dieses Maximum hinaus aber berechtigen bloß je 5 Aktien zu einer neueren Stimme. Das Stimmrecht kann auch durch einen Bevollmächtigten ausgeübt werden, doch können Bevollmächtigte — mit Ausnahme der gesetzlichen Vertreter — nur aus dem Kreise der stimmberechtigten Aktionäre gewählt werden.

Die Jahres-Bilanz und der Bericht des Aufsichtsrathes stehen vom 17. März l. J. gedruckt im Bureau der Gesellschaft zur Disposition der Aktionäre.

Die Direktion.

FRAUENSCHÖNHEIT.

Die Glycerin-Schönheitsmilch

von Professor Chevreul gibt der Haut angelieblich, nicht erst nach langem Gebrauche ein zartes, blendendes weißes, jugendlich frisches Colorit, heißt sofort Geunerserfaffen, Lebers wie Schwangerschaftsleide, Husteln, Nerven, Nerven, glättet täglich Mitternachten, Warzen, Falten und Runzeln, ohne Unterschied des Alters. Große Flasche zur ganzen Cur fl. 1.50. Original-Compoudour-Pasta große Dose fl. 1, kleine Dose 50 kr.

Schwächlichen Frauen u. Mädchen

verleiht der weltberühmte Balsam Serall von Professor Ali Bey Mustapha schon nach sehr kurzem Gebrauche ermüdete Nervenkräfte, schaltet Brust und Niere v. H., rund und wapp, gibt natürlichen Heißes und Amuth, verbätet jede Erschlaffung der erwählten Körpertheile selbst im vorgerücktesten Brauenalter, kößt wirksam nach der Entbindung. Große Originalflasche fl. 1.75. Kleine Flasche fl. 1.

Echte Serall-Bouquetselle, ein grosser Carton 40 kr.

blüht von Professor Verpey, heißt die wunderbare Eigenschaften, erzeugten Parfüm, enthält achtzehn Elogie in der Augen und schaltete Farbe wiederzugeben, verleiht die Augen, heißt Kahlheit, Ausfallen der Haare, befördert den Haarwuchs und gibt demselben einen sammtartigen Glanz. Große Originalflasche fl. 2. Garantiert mit 100 Rufaten für den Erfolg.

Klettenwurzel-Haarressenz

von Professor Schlichter, befeuchtet jeden Kahlkopf binnen 20 Tagen. Große Flasche für die ganze Cur fl. 1.50.

Depot: in der Parfümerie Hietzenhau, Wien, Mariahilferstrasse Nr. 1. **Depot in Pest:** bei Hof. v. Löwy, Apotheker Poste restante Bestellungen können nicht ausgeführt werden. — Tausende Dankschreiben nachweisbar. 3214

Der schnell hilft, ist doppelt, Hautkrankheiten, welche an Rötthe der Nase, von Frost, von Anfeuchtung, scharfen Wunden hervorzubringen, leiden, kann das seit Jahren bewährte Präparat **Wohlthun** vom Chemiker A. Riese in Dresden empfohlen werden. Die Anwendung ist angenehm und unschädlich. Der Preis eines Präparates, welches in leichteren Fällen vollkommen zur Befreiung der Nase ausreicht, 5 Mark. Depot: Apotheker J. S. v. Török, Budapest, Königsplatz 3994

Möbel-Ausverkauf

Wegen gänzlicher Auflösung des Geschäftes wird sämtlicher Borrath an polirten und lackirten Möbeln sowohl neu, als gebrauchte in bestem Zustande, ferner: Garnituren, Spiegel und Bilder sofort verkauft, ebenso sind die Geschäftslöcher mit Wohnungen zu vermieten. J. Heimbach, Museumring Nr. 15, vis-à-vis der Tierärzneykule. 6625

10 fl. Belohnung.

Ein weißer Seidenpfnich ist am 8. d. M. in der Fabrikengasse in Verlust gerathen. Derselbe hat schwarze Augen, schwarze Nase, hört auf den Namen „Ali“, an dem Halse trug er eine Marke, welche die Nummer 43 enthält. Der redliche Finder möge denselben Neugasse Nr. 30, Stod, Thür 16 abgeben. 6723

Sensationelle Broschüre!

Siehe erschienen bei Sigm. Benfänger, Buchhandlung in Wien, I. Maximilianstraße 3, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der Lebens-Magnetismus

dessen Erscheinungen und Anwendung. Praktische Anleitung zur Ausübung desselben von T. S. 6 Bogen Oktav. Elegant broschirt Preis 80 kr. Gegen Einsendung von 85 kr. per Postanweisung oder in Briefmarken verwendet die unterzeichnete Buchhandlung diese äußerst interessante und zeitgemäße Broschüre franco per Kreuzband. 4518

Sigm. Benfänger, Verlagsbuchhandlung, Wien, I. Maximilianstr. 3.

Reell, kein Schwindel!

Wegen Todesfall und Erbtheilung sind wir gezwungen, unsere **Chinasilberwaaren-Fabrik** gänzlich aufzulassen und unsere massenhaften prachtvollen Chinasilber-Gegenstände um die Hälfte des Erzeugungspreises abzugeben. Ausdrückliche Preisreduktion auf Verlangen franco zugesandt.

50% reducirte Preise!

6 St. Kaffeelöffel fl. 3.50	1.80	6 St. Messerlöffel fl. 5.-	2.50
6 Speiselöffel „ 3.50	1.80	1 Silberbesteck fl. 5.-	2.50
6 Tafelmesser „ 6.50	3.-	1 Nischschlüssel „ 3.50	1.50
6 Tafelgabeln „ 6.50	3.-	1 Adergange „ 2.20	1.-
6 Deckelmesser „ 6.-	2.70	1 Butterdose „ 5.-	2.50
6 Dessertgabeln „ 6.-	2.70	1 Paar Leuchter „ 8.-	4.-

Neueste Mantelentwürfe mit Maschine fl. 1.-, 1 Stück Cigaretten-Tabak Dose fl. 2.20.

Das P. T. Publikum wird aufmerksam gemacht, daß meine Waaren nicht aus dem sogenannten Britannia-Silber, welches nichts Anderes als veraltetes Blech ist, sondern aus feinstem silberplattirtem Metall, ausgegossen durch Schönheit von dem echten Silber gar nicht zu unterscheiden sind.

Besonders zu bemerken!

6 Stück Schüssel	} Alle 24 Stück in elegantem Gew. anstatt fl. 22 nur . . . fl. 10.70
6 „ Messer	
6 „ Gabeln	
6 „ Kaffeelöffel	

Bestellungen werden gegen Nachnahme prompt und gewissenhaft ausgeführt.

H. Preis, Wien, Rothenthurmstrasse 29.

4517

Erste Wiener Möbelquelle

Budapeß (Ungarn), Gittergasse, Kaserngebäude, Gewölbe Nr. 3, empfiehlt unter Garantie der soliden und dauerhaften Arbeit die große Auswahl aller Gattungen Möbeln von feinsten, wie auch einfacheren Façon. Wir verkaufen:

2 Schifone, polirt, Nussholz, v. fl. 30 aufw.	1 Kanapé, 6 Fauteuils, Gobelin, v. fl. 125 aufw.
2 Betten, „ 20 „	1 Kanapé, 6 Fauteuils, Gobelin „ 95 „
1 Auszugstisch für 12 Personen „ 14 „	1 Garnitur Alpstoff „ 45 „
1 Schreibtisch, polirt „ 13 „	1 Garnitur Leder „ 55 „

Für Solidität bürgt unser allbekannt 30jähriges Wirken in diesem Fache.

Goldstein Samu & Sohn, Möbelfabrikanten.

Druck und Verlag: „Hungaria“, Buchdruckerei und Verlagsgeschäft, Budapest, Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 10.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

9. Jahrgang Nr. 69

Beilage des „Neuen Bester Journal“.

Mittwoch, den 10. März

Nemzeti színház.

PRY PÁL.

Vígjáték 5 felv. Irta John Poole.
 Hardy Ujházi
 Hardy Frank Hetényi
 Witherton Szigeti
 Willis Körösmezői
 Szanley Komáromi
 Harry, fia Halmi
 Pry Pál Vizvári
 Grasp Egressy
 Doubledot Pintér
 Simon Sántha
 Eliz Csillag T.
 Marianna Fay Sz.
 Subléné K. Jászay
 Phébé Molnárné

Az ezredes
 Petitrouvally
 Jean Bolágo
 Szomorgóy
 Tyukody Bella
 Libahorszky
 Kacsády Elvira
 Sovárogly
 Paklincs Ferko
 Füstös Lázár
 Éva, a felesége
 Katicza
 Solymosi
 Blaháné
 Balogh
 Pártényiné
 Lukácsyné
 Rákosi Szidi
 Csatali Zsófi
 Együd
 Veres
 Tihanyi
 Klárne
 Komáromi M.

Deutsches Theater (Wollgasse.)

Direktion: Robert Müller.

Ensemble - Gastspiel der f. f. k. k. priv. Carltheater-Gesellschaft, unter persönlicher Leitung und Mitwirkung des Direktors Franz Teweke.

M i n i c e.

Gesangs-Posse in 3 Akten von H. Gennequin und H. Milland.

NEP-SZINHÁZ.

Titilla hadnagy.

Operette 4 felv. Irta Rákosi Jenő; zenéjét szerzette Fuks Ferencz.

NEUES ORPHEUM,

ehem. Beleznay-Garten. 4410

Täglich Vorstellung im Salon.

Auftreten des ersten, einzigen u. original-komischen Pantomimen auf dem Continent

Mr. S. Boy

mit seinen 6 Puppen. Derselbe imitiert durch die Kunst des Ventriloquismus die verschiedenen Stimmen derart, daß man glauben würde, die hölzernen Puppen sprechen selbst.

Auftreten der direkt aus Paris kommenden Extratrique-Sängerin

Mlle. Anno Paul.

Auftreten des deutsch-jüdischen Gesangs- und Tanzkomikers

Herrn Koppe.

Auftreten des Professor Koller - Berg, der Contra-Altistin

Frl. Lina Ernest Walter,

Sommer-Bieres.

Täglich frisch aus dem Keller
 süßlichen Carolinener

KONZERT.

Militär-Musik.

Geute, Mittwoch, den 10. März, 1880.

Bierhalle u. Restaurant

Waltner-Boulevard 48.

Stiefel 7 Uhr

Da das echte Malzextrakt, dessen Anwendung sich auf die Aussprüche der Professoren **Oppolzer, Heller, Boek und Niemeyer** gründet — einen viel günstigeren Einfluß auf die leidenden Schleimhäute übt, als der gewöhnliche Zucker, so sind die daraus erzeugten echten

Wilhelmsdorfer

Malzextraktbonbons

um Vieles ansehnlicher, reizstillender und schleimlösender als alle jene Brustbonbons, welche nichts als Zucker oder neben diesem höchst indifferente Stoffe enthalten.

Es wird daher insbesondere gebeten, die echten Wilhelmsdorfer Malzextrakt-Bonbons nicht mit den sogenannten Malz-Bonbons zu verwechseln, welche diesen Namen nicht verdienen, da solche gar kein Malz enthalten.

Die Wilhelmsdorfer Malzextrakt-Bonbons werden in zwei Qualitäten erzeugt: in rothen Kartons á 10 Kr. per Dtzd. fl. 1 — und mit mehr Malzextrakt in Büchsen á 25 Kr., 40 Kr. und 66 Kr.

Jos. Küferle & Co.,

Budapest, Waihnergasse 13,

Gatvanergasse 15,

Ferner bei **Joseph Steden**, Ofen, Hauptgasse 30, **Santa Karoly**, Badgasse „zum Strauß“ und bei den meisten Apothekern und Kaufleuten.

Malzextrakt-Chokolade zu fl. 1.20, 1.60, 2 und 3 fl. per 1/2 Kilo.

Salami- und Seldwaaren-Fabrik

befindet sich wie bis aller **Bar. Drzy'sches Haus** im Hofe, Budapest. Achtungsvoll 3294

Eduard Well's Söhne.

דוקא וויל'ס זענהען

Seinerzeit sind sämtliche Artikel auch **של פסח** zu haben. — Preiscountante auf Verlangen franko.

oooooooooooooooooooooooooooo

Leder - Ausverkauf

bei 4445

Brüder Reiser,

Budapest, Königsgasse Nr. 10.

Auch ist sämtliche Gewölb-Einrichtung abzugeben.

oooooooooooooooooooooooooooo

PFANDSCHEINE

vom königl. Verfassante, von sämtlichen Budapest Banken und Sparkassen, sowie alle In- und Ausländer Lose werden bis zum vollen Kurswerth zu coulantesten Bedingungen befehnt

im Bank- und Wechselhaus

G. E. SCHREIBER, Budapest,

Leopoldstadt, Kirchenbazar Nr. 5.

Karten-, Sachsen-Meininger und Ausländer Lose werden gekauft und befehnt.

Die seit mehr als 50 Jahren bestehende

של פסח Selchwaaren-Fabrik

von

Wolf Böhm's Sohn,

Budapest, Königsgasse Nr. 18,

erlaubt sich die geschätzten Konsumenten zu verständigen, daß vom 15. d. M. auch schon alle Sorten

Selchwaaren

של פסח

zu haben sind. Preiscountante auf Verlangen gratis. 4511

Kravatten- und Niederfabrik

M. Philipsborn,

Radialstraßen-Bazar 31/33.

Preise der Kravatten 6-12 fl. Preise der Panzermeister von fl. 1.50, 2.50, 3.50, 5, 8, 10, 12 bis 16 fl. Preise der Ceinture-Nieder von 1 bis 8 fl. Bei Bestellungen durch Korrespondenz erbittet man das Maß in Cm. anzugeben: 1. Ganzer Umfang, Brust und Hüften unter dem Arm genommen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge von unter dem Arm bis zur Taille. Das Maß ist am Körper über das Kleid zu nehmen. 3986

Vis-à-vis dem Volkstheater.

Grand Hotel Orient,

Kerepeserstraße.

Mein Hotel, welches sich am lebhaftesten Verkehrsorte Budapest's Kerepeserstraße, befindet, empfehle ich der besonderen Beachtung des p. t. reisenden Publikums. Trotz äußerster Billigkeit der Zimmer sind dieselben elegantest möblirt, gleich den Hotels ersten Ranges.

Die Kommunikation nach allen Richtungen ist durch die vor dem Hotel hinziehenden Straßenbahn und Omnibusse eine vorzügliche.

In Folge Verlegung des Reitrennplatzes passieren alle Equipagen und anderen Wagen mein Hotel.

Preisverzeichnis:

Im 1. Stock:
 1 Cassenzimmer, eleg. möblirt mit 2 Betten fl. 2.—
 1 " " " " " 1 Bett " 1.20

Im 2. Stock:
 1 Cassenzimmer, eleg. möblirt mit 2 Betten fl. 1.80
 1 " " " " " 1 Bett " 1.—

Im 3. Stock:
 1 Cassenzimmer, eleg. möblirt mit 2 Betten fl. 1.60
 1 " " " " " 1 Bett " 1.—
 1 Hofzimmer im 2. u. 3. Stock von 70 bis 80 Kr. hochachtungsvoll

4139

J. Frisch, Hotelbesitzerin.

Monatszimmer werden billigt berechnet.

Fast verschenkt!

Das von der **Raffineries-Verwaltung** der **britannischen Silber-Fabrik** übernommene **Niesentager** wird wegen eingegangenen großen Zahlungsversprechungen um 75 Prozent unter der Schätzung verkauft. Für nur fl. 7.25 erhält man ein **ausserst gutes Silber-Britannisches-Speiseservice** (welches früher fl. 35 ko tete) nämlich:

6 Tafelmesser mit vorzüglichen Stahlklingen, 6 echt engl. Brit.-Silber-Gabeln, 6 massive Brit.-Silber-Speiseforken, 6 feinste Brit.-Silber-Messlöffel, 1 schwerer Brit.-Silber-Suppen schöpfer, 1 massives Brit.-Silber-Milchschöpfer, 6 feine silberne Präsentir-Tabletts, 6 vorzügliche Messerleger Krystall, 3 schöne massive Bierbecher, 3 prachtvolle fe. Zuckerkannen, vorzüglichen Pfeffer ob. Zuckerbehälter, 1 Theelöffel feinsten Sorte, 2 effektvolle Salon Tafelleuchter (45 Stück.)

Bestellungen gegen Nachnahme oder vorherige Geldeinbindung sind zu richten an das **Verlegte Britannische Silber-Fabrik-Depot, Wien, II., Untere Donaustrasse Nr. 43.** 4515

Lizitations-Anzeige!

Alle in meiner Pfandleihanstalt verfallenen Gegenstände werden vom 20. d. M. und den darauffolgenden Tagen, 2 Uhr Nachmittags, unter Intervention des f. Notars im Lizitationswege veräußert.

Es steht daher den p. t. Parteien frei, ihre Posten bis zum anberaumten Tage zu prolongiren.

Höchstes Darlehen auf alle Gattungen Waaren, Effekten, Pretiosen, Pfandscheine aller hiesigen Banken, Spartassen, Verfallscheine vom f. Amt, Werthpapiere, In- und Ausländer Lose zu sehr niedrigem Zinsfuße bei

Eduard Kohn,

Hauptstädtische Pfandleihanstalt, Grenadiergasse 6. Eingang auch der Einfahrt. 4462

ANTON DREHER'S

Export-Flaschenbier.

Bestellungen

sind, bei garantirter Echtheit u. Haltbarkeit der Export-Flaschenbiere, **einzig und allein** an die

Anton Dreher'sche Brauerei

in **Steinbruch**

oder an deren bevollmächtigte General-Depositeurs

Dietrich & Gottschlig, Budapest,

zu 2024

adressiren.

Preiscountante auf Verlangen überallhin franko u. gratis. Grösseren Wiederverkäufern besondere Begünstigungen.

Im Verlage von **Hans Feller** in Karlsbad erschienen soeben: 4401

Posthandbuch

von **Mois Zimmer**, f. f. Ober-Postverwalter in Karlsbad. 4 Aufl. — 160 Seiten, eleg. kart. — Preis fl. 1.— Mit Post 4401 fl. 1.05.

Industriellen, Bankhäusern u. größeren Geschäftszweigen, die häufig mit der Post zu verkehren haben, ist das nach den neuesten Bestimmungen revidirte, gediegene, handliche Werkchen ein unentbehrlicher Helfer bei Aufgäbe und Selbsttaxirung aller Postsendungen für In- und Ausland. — Der schnelle Absatz dreier Auflagen spricht deutlich für den Werth des „Posthandbuches“. — Vorräthig in **Carl Grill's f. Hofbuchhandlung, Budapest, Dorotheagasse.**

Wer ist der Schuldige?

Roman in drei Bänden. Aus dem Englischen von M. C. Braddon.

Zweiter Band.

Drittes Kapitel.

Mord.

(32. Fortsetzung.)

— Da hören Sie es, daß ich eine ruinirte Frau bin, schluchzte Mrs. Covitt jetzt.

Desrolles war in das Mittelzimmer an das Fenster getreten, um das Vorübergehen eines Wadmannes abzuwarten.

Erst nach einer langen Weile kam einer ganz ruhig des Weges, und Desrolles rief ihm vom Fenster aus zu:

— Kommen Sie, kommen Sie, es ist hier ein Mord vorgefallen.

Der Wächter der öffentlichen Sicherheit nahm das Wort nicht buchstäblich, sondern im lokalen Sinne, eine Kauferei bedeutend.

Er fragte daher, als er immer noch mit gemessener Würde ins Haus trat und die Treppe hinaufkam:

— Nun, was gibt's?

Mrs. Rawber in einem gelben Schlafrocke von etwas altem Zuschnitt und etwas verbleichter Farbe trat einen Schritt zurück, und Mrs. Covitt, nur dürftig in einen Regenmantel gehüllt, kreischte abermals laut auf.

Desrolles, obwohl eben so geisterbleich, als Jack Chicot es gewesen, war noch der Gefasste aus dem Trio, und hauptsächlich durch ihn erfuhr der Polizeimann, was geschehen.

— Ist sie todt?

— Gehen Sie hinein und sehen Sie, erwiderte Mrs. Covitt. Ich getraue mich nicht in ihre Nähe.

Der Polizeimann trat, seine Laterne in der Hand, ruhig in das Zimmer.

Daß die Chicot todt sei, darüber konnte kein Zweifel herrschen, wenn man dieses marmorweiße Antlitz und diese vergasteten Augen betrachtete. Um den vollen weißen Hals lief ein schmaler rother Reif, eine Schnittwunde, von der das Blut noch nicht tropfte.

— Sie muß schon über eine Stunde todt sein, bemerkte der Siederseitswächter; er untersuchte das Fenster und sah nach der Thüre, um sich zu vergewissern, ob es leicht sei, in das Zimmer Zutritt zu gewinnen, während er bemerkte:

— Es wird eine gerichtliche Todtenschau gehalten werden. Ich werde der Formalität willen einen Arzt holen. Es wohnt einer gleich an der nächsten Straßenecke. Wer ist die Frau und wie hat sich das Alles zugegetragen?

Mit einem Wortstrom theilte Mrs. Covitt Alles mit, was sie wußte und was sie muthmaßte; sie war überzeugt, der Gatte der Chicot selbst habe die Mordthat vollbracht.

— Warum das? fragte der Polizeimann.

— Wer sonst sollte es gethan haben? Räuber konnten es nicht sein. Sie selbst sagen, daß die Fenster wohl verschlossen sind. Auch hatte das arme Ding keine Werthsachen, die zu einem Raube verlocken konnten. Ihr Geld war immer wieder eben so rasch ausgegeben als erworben, und wenn es der Mann nicht gethan hat, warum ist er dann nicht mehr zurückgekommen?

Der Polizist hatte gefragt, was Mrs. Covitt damit meine, und Desrolles erklärte ihm, wie Chicot fortgegangen sei, die Waße zu holen und nicht wiedergekehrt sei.

Er fügte hinzu:

— Das sieht böß aus. Ich will kein Wort gegen ihn sagen, allein es hat wirklich ein verdächtiges Aussehen, daß er schon länger als eine Viertelstunde fort ist.

— Und er wird auch nie mehr zurückkommen, meinte Mrs. Rawber, die, in ihrem leichten Schlafrocke frierend, auf der Treppe saß, da sie sich fürchtete, nach ihrem Zimmer zurückzukehren.

Der Polizist fragte:

— Können Sie mir nicht sagen, wie lange es her ist, daß der Gatte Lärm gemacht?

— Fünfundvierzig bis fünfzig Minuten wohl.

— Hat Jemand von Ihnen eine Uhr?

Desrolles zuckte die Achseln, und Mrs. Covitt erzählte von der ausgezeichneten Uhr ihres Gatten, deren Wert jedoch gebrochen sei. Mrs. Rawber sagte, daß sie eine Steuhr auf ihrem Kamme habe, und daß sie sich ganz wohl entsinne, daß sie, durch Chicots Hilfe aufgeschreckt, ganz unwillkürlich nach derselben geblickt habe. Es hatten eben noch zehn Minuten auf drei Uhr gesehlt.

— Und nun fehlen 15 Minuten auf 4 Uhr, konstatarie der Polizist, auf seine Uhr blickend. Ist der Gatte der Urheber der That, so muß er sie eine Stunde

vorher schon vollbracht haben, ehe er das Haus alarmirt hat. Wenigstens glaube ich das; nun, wir werden ja hören, was der Arzt dazu sagt. Ich gehe ihn zu holen. Und ihr guten Leute, wenn Euch Euer Ruf lieb ist, so macht keinen Versuch, das Haus heute zu verlassen. Euer Zeugniß ist morgen bei der Todtenschau von Wichtigkeit, und je ruhiger ihr Euch bis dahin verhaltet, um so besser für Euch selbst.

— Ich lege mich wieder zu Bette, da ich mich doch durch nichts nützlich machen kann, bemerkte Desrolles.

— Das ist das Beste, was Sie thun können, Sir, stimmte ihm der Polizist zu, und fuhr dann, zu Mrs. Rawber gewendet, fort:

— Auch Sie würden gut thun, dem Beispiele dieses Herrn zu folgen.

Mrs. Rawber scheute ihr Zimmer, als wäre es von Gespenstern bevölkert, besaß aber doch nicht den Muth, den Rathschlägen einer löblichen Polizei ungehorsam zu sein, und bemerkte nur in jämmerlichem Tone:

— Ich werde Feuer in Kamme anmachen und einen Tropfen Brandy nehmen, den ich gegen Magenkrampf, nur gegen Magenkrampf im Hause habe.

— Sie, Ma'am, thun am besten, hier zu bleiben, bis ich mit dem Arzte zurückkehre, wendete sich der Polizist zu Mrs. Covitt.

Desrolles hatte sich einstweilen schon auf sein Zimmer zurückgezogen, und Mrs. Rawber war froh, die Begleitung des Polizisten bis zu dem ihrigen zu haben.

Sie blickte sich bei jedem Schritte um, ob ihr nicht vielleicht der Schatten der Chicot folge. Obwohl eine Darstellerin der Lady Macbeth, schien sie doch mit der Geisterwelt durchaus nicht auf vertrautem Fuße zu stehen, und als sie ihre Schwelle betrat, jammerte sie vor sich hin:

— Ich werde ausziehen, ich werde ausziehen müssen.

Einstweilen befand sich Mrs. Covitt allein auf dem Schauplatz der Mordthat. Eine leidenschaftliche Freundin von Schauererzählungen und unheimlichen Begebenheiten, gehörte sie zu jenen abgehärteten und nervenstarken Frauen, für die es kein Grauen und keinen Schrecken mehr gibt und trotz der Versicherung, die sie eben erst dem Polizeimanne gegeben, daß sie sich nicht an die Leiche heranwagen, trat sie nun, mit einem Lichte in der Hand, knapp zu derselben.

— Wie fest sie die Hand geballt hat! Ob sie wohl etwas darin hält? fragte sich die Hauswirthin. Mit Anstrengung bog sie die starren Finger etwas auseinander; zwischen denselben fand sie ein kleines Büschel eisgrauer Haare. Es machte den Eindruck, als hätte die Ermordete sie dem Mörder vom Kopfe gerissen.

Mrs. Covitt entzog den steifen Fingern das graue Haar, unwickelte es sorgfältig mit einem Papierchen, das auf dem Tische lag, und steckte es in die Tasche. Ihr Kleid zusammenfassend, damit es nicht in die Blutlache neben dem Bette tauche, murmelte sie:

— Das hat mir einen schönen Schreck gegeben.

Der Ausdruck ihres Gesichtes hatte eine gewaltige Veränderung erfahren, seit sie das Zimmer betreten. Züge und Blicke waren gespannt und einem scharfen Beobachter hätte es erscheinen können, als fühle sich diese Frau von einem schweren Geheimnisse bedrückt.

Bald darauf kam der Wundarzt; seiner Meinung nach mußte die Chicot wohl schon drei Stunden todt sein. Es schlug eben vier Uhr, also mochte die That gegen ein Uhr geschehen sein.

Der Polizist kehrte mit einem Detektiv zurück und Beide besichtigten sowohl den unmittelbaren Schauplatz der That wie das ganze Haus. Die Haushüre war, wie es nach der Versicherung Mrs. Covitts seit elf Jahren ohne Gefahr geschehen, nur so verschlossen gewesen, daß sie sich von außen mittelst einer passenden Klinke öffnen ließ. Da aber das Schloß ein ganz besonderes Schubbloß war, schien dieser Verschuß in der That genügende Sicherheit zu bieten.

Die beiden Sicherheitswächter durchsuchten das ganze Haus.

Sie fanden Desrolles im friedlichsten Schlummer, was sie jedoch nicht hinderte, all und jedes im Zimmer sorgsam ins Auge zu fassen. Es war da nicht viel zu sehen. Ein Zeltbett, dessen Zickvorhänge schon arg verblüht waren, ein wackliger Waschkübel und ein kleiner Schubladentisch, der einen Toilettespiegel trug. Ein defektes Sopha und drei Stühle von schon etwas fraglicher Tragfähigkeit vervollständigten das Mobiliar.

Nach Mr. Desrolles kam die Reihe auch an Mrs. Rawber, und die Polizisten erregten den Zorn der Künstlerin, indem sie alle Schränke öffneten, alle Laden auszogen und auf diese Weise mehr theatrale Geheimnisse wahrnahmen, als der Dame lieb war. Die Männer des Gesetzes aber beachteten keinen Protest, sondern notirten auf das Sorgfältigste Alles, was sie sahen.

Am anderen Morgen bereits war die schöne Tänzerin aufgebahrt.

Viertes Kapitel.

Was die Diamanten der Chicot werth sind.

Die gerichtliche Todtenschau wurde am nächsten Mittag schon abgehalten. Zur Verzweiflung Mr. Covitts drängte sich eine Menschenmenge in ihr Haus, und Zeitungsberichterstatter erzwangen sich sogar Zutritt in dasselbe.

Allerdings erhielten sie von Mrs. Covitt selbst nur geringe Auskunft, um so mittheilamer aber war Mr. Desrolles gegen Jeden, mit dem er zusammentraf.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Verloz und die Patti.) Im Jahre — sagen wir 18 — war Frau Adolina Patti ein reizendes junges Mädchen in der ersten Blüthe der Schönheit. Es ist übrigens, um dies zu erhärten, nicht nöthig sich an Porträts und Anecdoten zu halten; es genügt, sie zu sehen und sie singen zu hören. Zu jener Zeit also gehörte Verloz zu ihren eifrigsten Bewunderern. Eines Abends nach dem Diner bat ihn die Patti, für etwas in ihr Album zu schreiben. „Zwei Zeilen, zwei Worte bloß“, bat die reizende Sängerin mit ihrem einschmeichelndsten Lächeln, als Verloz nicht darauf eingehen wollte. Noch immer zauderte der Meister, bis ihm die Patti folgenden Vorschlag machte: „Wenn Sie meinen Wunsch erfüllen, so bekommen Sie nach Ihrer Wahl entweder einen Kuß von mir oder eine Partete von meinem Koch, der dieelben, wie Sie wissen, so vortreflich zu bereiten versteht.“

— Endlich ließ sich Verloz herbei, ergriff eine Feder und schrieb auf ein Blatt des Albums die beiden Worte „Oporet pati“. — „Aber was heißt denn dies?“ fragte die Diva sehr intrigant. — „Das ist süchellatein“, erwiderte Verloz mit seinem Lächeln und heißt so viel als: „Bringt die Partete.“

(Ein Rembrandt gefunden.) An den Maler Karl Blas sen. langte vor einigen Tagen eine Kiste, begleitet von einem Briefe eines in der Provinz lebenden Kavalliers ein, in welchem dieser den Maler bittet, das in der Kiste befindliche Bild einer Untersuchung zu unterziehen und dasselbe, falls es für werthvoll befunden werde, restauriren zu lassen. Das Bild, hieß es in dem Schreiben, sei im Schlosse des Kavalliers gefunden worden und soll eventuell verkauft werden. Der Maler packte das Bild aus und erkannte sofort in demselben einen echten Rembrandt. Er lud eine Anzahl Fachkennner und Künstler zur Besichtigung ein und auch diese erkannten das Bild einstimmig als einen Rembrandt. Bei näherer Untersuchung fand sich auch das Facsimile des Meisters und die Jahreszahl 1650 vor. Das Bild stammt aus der besten Zeit Rembrandts und ist das Porträt eines jungen Mannes, wie man anzunehmen glaubt, des Sohnes des Weisers.

(Eine originelle Cigarrentafel.) In Wiener musikalischen Kreisen macht folgendes Stückchen heitersten Aufsehen: In einer hocharistokratischen Familie, die an den katholischen Traditionen des Hauses strenge festhält und nie zugelassen hat, daß nach der Mitternacht des Faschingsdienstags ein übermüthiges Tänzerchen arrangirt worden wäre, fand vor wenigen Tagen wieder einer jener Kammermusik-Abende statt, zu welchen der sehr kunstverständige Hausherr, der selbst ein Streich-Instrument meistert, stets eine Anzahl unserer ersten Musiker einladet. Die Künstler werden, wenn sie ihren Theil zur artistischen Erquickung der hochadeligen Zuhörerschaft beigetragen haben, in gastlicher Weise durch ein lukullisches Souper, dem der Hausherr selbst präsidirt, ihrerseits erquickt. So auch das letzte Mal. Man hatte Hummel's prächtiges Septett zur brillanten Aufführung gebracht und von den sechs Künstlern, die nebst dem Hausherrn mitgeglänzt hatten, wurde dem brillanten Menu, den herrlichen Weinen und den berghoch aufgeschäumten Cigarren-Spezialitäten mader zugesprochen. Der lünermüthigste im Konsum der lesterwähnten Herrlichkeiten war der Meister eines sehr tief gelegenen Blas-Instrumentes, der, ohne es zu ahnen, während des ganzen Soupers die heitere Aufmerksamkeit des jovialen Hausherrn auf sich gelenkt hatte. Als sich die musikalische Tafelrunde in gehobener Stimmung auf den Heimweg machen wollte, schug der musikbegeisterte Graf noch eine Solo-Nummer vor, welche auf Wunsch einer anwesenden jungen Baronin der Meister des länglichen Blas-Instrumentes trotz aller Einwendungen vortragen sollte. Die Baronin holte selbst unter Assistentz eines hilfreichen Sektions-Chefs das Cui mit dem schlummernden Wunder-Rohr herbei. Wer beschrieb das allgemeine heitere Staunen, als der Eigentümer desselben plötzlich spurlos verschwand, dem Cui aber, welches der unablässig zurebende Hausherr geöffnet hatte, und dem Instrumente ein ganzer Katarakt von duftigen Savanna-Cigarren entströmte, welche der rauchlustige Blase-Professor dort heimlich und nur von dem belustigten Kavaller bemerkt verborgen hatte? Heute erhielt der Künstler, der in allzugroßer Eile vergessen hatte, sein gefülltes Instrument mitzunehmen, dasselbe sammt Inhalt zugelandt, zugleich aber eine monströse Cigarrentafel und nachfolgende Zeilen von des hochadeligen Hausherrn eigener Faktur, welche viel belacht werden:

Luft ist Lebens-Element!
Ohne Luft kann nichts gebehen,
Auch kein Blase-Instrument.
Deshalb kann ich's nicht vergehen,
Daß du machst aus jenen Tiefen,
Wo die Wundertöne schliegen,
Wie ich sie gehört noch nie,
Ein Cigarren-Cui!
Müßt' nicht ein Cantabile
Klingen — lamentabile,
Wenn du, wie's ja möglich ist,
Ein'ge Lo n d r e s drin vergißt!
Nimm die Tafel! Die faßt g'nug,
Mehr als ein Sagott je trug!

Der israelitische Landes-Schulfond.

— Abgeordnetenhausung vom 9. März. —

In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhausung hat die Debatte über die auf den israelitischen Landes-Schulfond bezüglichen Petitionen begonnen. Im Nachstehenden skizziren wir den wesentlichen Inhalt der heute gehaltenen Reden:

Referent Thomas Décsy.

In einer längeren, klar und verständlich gehaltenen Darlegung schilderte der Referent die Entstehung des israelitischen Schulfonds, wobei er zugleich die auf denselben bezüglichen Klagen vorlas, welche sich auf die Gründung dieses Fonds und auf die Verwendung der Einkünfte desselben beziehen. Ferner machte er über den gegenwärtigen Stand des Fonds Mittheilungen. Das Kapital dieses Fonds ist in erster Reihe zur Erhaltung eines israelitischen Seminars, ferner einer israelitischen Lehrpräparandie, dann zur Dotirung von Stipendiaten für taubstumme und blinde israelitische Kinder, endlich zur Unterstützung israelitischer Volksschulen bestimmt. Für das laufende Jahr ist das Erträgnis des Fonds mit 92,811 fl. präliminirt, wovon zur Unterstützung von Volksschulen 27,215 fl. bestimmt sind. Die auf die Gründung dieses Schulfonds bezügliche a. h. Entschliessung Sr. Majestät bestimmt, daß der Fonds untheilbar sei und stets von der Regierung verwaltet werde. Redner skizzirt hierauf den gedrängten Inhalt der heute in Rede stehenden Petitionen. Demnach bitten die Orthodoxen, daß der Fonds oder doch dessen Erträgnis zwischen die zwei jüdischen Konfessionen entweder im Vergleichswege oder auf richterlichem Wege vertheilt werden soll; bis dahin soll das Erträgnis an beide Konfessionen in gleicher Proportion vertheilt werden, bezüglich des Rabbiner-Seminars aber möge beschlußweise ausgesprochen werden, daß dasselbe nicht als Staatsanstalt zu betrachten sei. Die Landeskanzlei der Kongreggemeinden dagegen bittet, daß die früher erwähnte Petition nicht berücksichtigt und ehestens ein Gesetzentwurf über die Regelung der israel. Kultusangelegenheiten eingebracht werden möge. Mehrere Status quo-Gemeinden endlich bitten um die Ablehnung der Petition der Orthodoxen, doch möge auch die Bitte der Kongregualisten um Schaffung eines auf die jüdischen Kultusverhältnisse bezüglichen Gesetzes unberücksichtigt bleiben, die Unterstützung der Schulen endlich möge mit Umgehung aller autonomen Organe auf Grund der Vorschriften der Unterrichtsinspektoren und ohne Unterschied der Parteien erfolgen. Redner hebt hierauf hervor, daß die Theilung des Fonds unzulässig sei, weil die a. h. Stiftungsurkunde ihn für untheilbar erklärte, ferner sei auch die Theilung des Erträgnisses nicht möglich, weil es nicht nur Orthodoxen und Kongregualisten, sondern auch sephardische und Status quo-Gemeinden gebe und doch keine Partei im Stande sei, anzugeben, wie viel Seelen sie zähle. Uebrigens können sich die Orthodoxen gar nicht beklagen, denn von den zu Schulunterstützungen verwendbaren Beträgen haben ihre Schulen beinahe drei Viertel erhalten. Die Bitte der Kongregualisten um ein die israelitischen Kultusverhältnisse regelndes Gesetz scheint heute nicht als erfüllbar; wenn man die Resultate des Kongresses und die zwischen den Israeliten herrschenden Spaltungen erwägt, kann man nicht hoffen, daß es möglich wäre ein alle Parteien befriedigendes Gesetz zu schaffen. Wünschenswerth wäre es jedoch, daß ein Gesetz die Heirathen zwischen Juden und Christen und den Uebertret zum Judenthum zu ermöglichen. (Lebhafte Beifall.) Schließlich bringt Redner im Namen der Petitionskommission den folgenden Antrag ein:

- 1. Das Abgeordnetenhaus behält sich die Prüfung der rechtlichen Natur des israelitischen Landes-Schulfonds bis zur Zeit der Prüfung aller öffentlichen Fonds und Fundationen vor; da aber auch bis dahin provisorische Verfügungen notwendig sind, werden
2. die vorliegenden Petitionen mit dem Auftrage an den Kultus- und Unterrichtsminister gemessen, daß bei der Anweisung des zur Unterstützung des Volksschulunterrichtes verwendbaren Theiles der Einkünfte des israelitischen Landes-Schulfonds der gegenwärtigen Zustand der betreffenden Schule, die materielle Lage der die Schule erhaltenden Gemeinde, die Billigkeit und der allgemeine Kultusverhältnisse maßgebend sein sollen.

Csepány Apáthy.

So klar und erschöpfend auch der Vortrag des Referenten war, so machte er auf mich doch die Impression, daß der Kommissionsantrag nicht ganz der Sachlage entspricht. Dies betrifft namentlich den ersten Punkt des Antrages, weil ich überzeugt bin, daß die Prüfung der rechtlichen Natur des Fonds nicht notwendig werden wird, daß man sie daher nicht für die Zeit der Prüfung aller öffentlichen Fonds und Fundationen reserviren soll. Diese Frage ist durch die Entstehung und Bestimmung des israelitischen Schulfonds derart gelöst, daß jede andere Lösung gleich wäre mit der Ausschließung der richtigen Verwendung. Das Haus kann der Frage, die einen namhaften Theil der Bevölkerung seit Jahren in Aufregung hält, nicht ausweichen, schon darum nicht, damit dieser Agitation ein Ende gemacht werde. Wenn aber das Haus, wie es das Korrekteste wäre, demnach innerhalb der Grenzen, innerhalb welcher es in dieser Frage verfügen kann, nicht definitiv verfügen will, so kann es dies am besten so erreichen, wenn es nur den zweiten Theil des Kommissionsantrages annimmt, dadurch schafft es einerseits einen provisorischen modus vivendi, andererseits präjudicirt es nicht einem etwa notwendig werdenden Beschlusse, noch dem, daß es diesen Beschluß mit der rechtlichen Natur und Bestimmung des Fonds in Einklang bringen könnte. Ich beantrage daher, den ersten Punkt des Kommissionsantrages zu streichen und nur den zweiten zum Beschluß zu erheben.

Minister Tresort.

Ich bin mit dem Antrage meines Freundes Apáthy vollkommen einverstanden. Der erste Punkt des Kommissionsantrages ist unannehmbar, weil dadurch die Entscheidung der Frage sehr weit hinausgeschoben würde, der zweite Punkt dagegen enthält einen praktischen, durchführbaren Vorschlag. Machen wir uns keine Illusionen. Wir stehen hier einem Landesfond gegenüber, dessen Eigentum wohl den israelitischen Landesbürgern zusteht, aber nicht so, daß er getheilt werden soll, denn dieser Fond ist an gewisse Bedingungen und Zwecke geknüpft,

welche festgestellt wurden, als der Fond entstand. Eine dieser Aufgaben ist die Errichtung, jetzt bereits Erhaltung eines Rabbiner-Seminars, mit welchem seit aecompli die Herren Abgeordneten rechnen müssen, und ich gestehe, daß ich mir gratulire, daß dieses Institut während meiner Amtirung entstanden ist. (Heiterkeit, Bewegung auf der äußersten Linken. Lebhafteste Zustimmung rechts und links.) Das ist ein kulturelles Institut von hoher Bedeutung, dessen Nutzen das Land erst dann fühlen wird, wenn hundert Rabbiner das Institut verlassen werden. Es steht übrigens auf mosaik-talmudischem Boden, Niemand ist ausgeschlossen, sowie auch die Anstalt keinerlei Privilegien genießt.

Ich weiß, warum das Institut Feinde hat (Hört!), weil man fürchtet, daß Rabbiner, die daraus hervorgehen, auch in Gemeinden angestellt werden, die heute orthodox genannt werden. Außerdem behaupten die Feinde dieser Anstalt, sie werde nicht genügend in Anspruch genommen, sie hätte nur sechs Zöglinge; das ist nicht wahr, denn sie hat 40 Zöglinge. (Bewegung auf der äußersten Linken.) Daß sie nicht mehr hat, findet seine Erklärung darin, daß ein Theil der sich Meldenden wegen Mangels der notwendigen Vorkenntnisse nicht aufgenommen werden konnte. Man verdächtigt auch damit, daß die Anstalt nicht magyarischen Geistes sei, daß sie germanisire. (Hört! Hört!) Die Herren, die dies glauben, wollen sich in das Institut bemühen und dort Umschau halten. (Lebhafte Zustimmung rechts und links.) Es ist ein so magyarisches Institut, wie etwa die Kees-fermer Schule oder eine andere Landesanstalt. (So ist's!) Man sagt, es seien dort ausländische Professoren angestellt. Ja, es sind dort zwei ausländische Professoren angestellt, aber einer derselben hat sich die ungarische Sprache in dem Maße angeeignet, daß er sie so korrekt handhabt, wie welcher der Herren Abgeordneten immer. Der zweite ausländische Professor, der der Theologie kann nicht ungarisch, der aber den Orthodoxen zu Liebe berufen wurde (Lebhafte Heiterkeit), da man Niemanden fand, der im Stande gewesen wäre, auf strikt talmudischer Basis die israelitische Theologie vorzutragen.

Die zweite gemeinsame Aufgabe ist die Errichtung der Präparandie und Lebungsschule. Dies ist eine gemeinsame Anstalt. Man kann sich überzeugen, daß wenigstens die Hälfte der Zöglinge nicht aus Kongreggemeinden kommt. Das Auftreten und die Wünsche der orthodoxen Partei dieser Anstalt gegenüber kann ich nicht begreifen; sie behaupten, daß sämmtliche Einkünfte des israelitischen Fonds zur Unterstützung der Elementarschulen — selbstverständlich der konfessionellen Elementarschulen — verwendet werden sollen. Welcher Art werden aber diese Elementarschulen sein, wenn keine Präparandie besteht? (Lebhafte Beifall.) Woher sollen sie ihre Lehrer nehmen? Sollen sie sie auch fortan auf einem förmlichen Markte beschaffen, wie das heute geschieht? (Beifall von rechts und links.) Der dritte Zweck ist ein humanitärer: die Unterbringung taubstummer und blinder Kinder. (Rufe auf der äußersten Linken: In Wien! Unruhe.) Und ich kann dem gebrühten Hause versichern, daß wir bei der Aufnahme niemals darauf Rücksicht nahmen, welcher Partei das unglückliche Kind angehörte. (Rufe auf der äußersten Linken: Aber sie wurden nach Wien geschickt.) Redner erörtert dann die Untheilbarkeit des Fonds und empfiehlt schließlich die Annahme des Kommissionsantrages nach Apáthy's Amendement. (Beifall rechts.)

Ladislav Hegedüs.

Nach einer längeren Rede, in welcher er das Vorgehen des Kultusministers als willkürlich tabelt und den Wunsch der Orthodoxen um Theilung des Ertrages des Fonds für berechtigt erklärt, bringt Redner folgenden Antrag ein: „Das Haus mißbilligt das willkürliche Vorgehen des Ministers und weist ihn an, wegen der Theilung der Fondseinkünfte zur autonomen Verwaltung ehestens eine freundschaftliche Vereinbarung oder eine gerichtliche Entscheidung herbeizuführen. Bis dahin aber mögen die Einkünfte des Fonds zum Besten der verschiedenen Konfessionen in gerechtem Verhältnisse zu Zwecken des öffentlichen Unterrichtes verwendet werden.“

Aladar Molnár.

Wir beschäftigen uns heute nicht zum ersten Male mit diesem Gegenstande und wohl auch nicht zum letzten Male, besonders wenn der erstere Theil des Kommissionsantrages wegleibt. Das Haus ist berufen, über diese Angelegenheit zu entscheiden, in welcher die verschiedenen Regierungen — ich sage dies nicht, weil ich der gegenwärtigen Regierung gegenüber in der Opposition stehe — nicht immer korrekt vorgegangen sind (Beifall.) Hiedurch gestaltete sich die Frage immer komplizirter und je mehr die Mitglieder der Legislative über die Sache informirt wurden, desto weniger kamen sie über dieselbe ins Klare. (So ist's!) Mein Standpunkt ist heute derselbe, den ich im Jahre 1874 eingenommen habe. Ich schide voraus, daß mein Standpunkt weder der der sogenannten Neologen, noch der jener Partei, die sich fälschlich die orthodoxe nennt, noch der der Sefhariden, noch jener der Status quo-Partei und auch nicht der der Neutralen ist. Ich will den Gegenstand ernst und objektiv, sine ira et studio, als ein Vertreter der ungarischen Landesinteressen beleuchten. (Beifall. Hört!)

Ludwig Mocsary (ruft dazwischen): Nur der Gerechtigkeit gemäß!

Aladar Molnár: Der Beschlus Antrag des Abgeordneten Ladislav Hegedüs bezweckt, daß dieser Fond auf die israelitischen Konfessionen repartirt werde. (Rufe von der äußersten Linken: Nicht der Fond, sondern das Einkommen!) Ich glaube, daß weder der Fond, noch sein Einkommen getheilt werden kann. Ich halte die Theilung für praktisch undurchführbar, sie kann rechtlich nicht verlangt werden und ist im Allgemeinen unweckmäßig. (Beifall.) Vor Allem praktisch undurchführbar. Auf welcher Basis soll die Theilung erfolgen? Nach der Seelenzahl oder nach der Zahl der Gemeinden? Die sogenannten Orthodoxen besitzen in einer ihrer Petitionen die Zahl ihrer Gemeinden auf 700, in einer anderen auf 300, in einer dritten auf 200. Zwischen 700 und 200 ist aber doch ein großer Unterschied. Die Sache hat aber einen natürlichen Grund. Der Unterschied zwischen den Juden ist nämlich kein konfessioneller, sondern ein Parteiuschied. Es kommt daher häufig vor, daß eine Gemeinde, die im vergangenen Jahre eine sogenannte orthodoxe war, heuer zu den Gemeinden der Neologen sich zählt, nächstens zur Status quo-Partei und der Himmel weiß, noch wozu gehören wird, je nachdem die Mehrheit der

Gemeindeglieder dem einen oder dem anderen Standpunkte sich zuwendet.

Alexander Csányi (ruft dazwischen): Und die politische Apostasie! (Heiterkeit.)

Aladar Molnár: Der geehrte Abgeordnete Hegedüs betont, daß hier von Konfessionen und nicht von Parteien die Rede ist. Die Frage ist, was wir unter Konfession verstehen. Wenn wir jene Konfessionen meinen, die auf einem dogmatischen Unterschiede basiren, so leugne ich entschieden, daß es hier solche gibt. Es ist möglich, daß eine auf prinzipieller religiöser Basis stehende Glaubensgemeinschaft sich aus sonstigen Gründen in zwei oder mehrere Korporationen organisiert. So geschah es erst vor wenigen Jahren in unserem Vaterlande im Schoße der griechisch-orientalischen Kirche. Ohne jeden dogmatischen Unterschied schieden sich dort zufolge der sprachlichen Verschiedenheit die Rumänen von den Serben. Die Konfession der Einen ist die der Anderen, die Geistlichen der Einen können die der Anderen sein. (Beifall.) Ebenso ist bei uns Protestanten der Unterschied zwischen der anglikanischen Kirche und den Presbyterianern kein dogmatischer.

Die unter den Juden seit dem Kongresse bestehende Spaltung ist nur eine solche, wie wir in der Geschichte seit der Zeit der Römer viele kennen. Es herrscht ein viel größerer Unterschied zwischen den ungarischen Juden, und z. B. den spanischen Juden, was das Rituale und die Gemeindeorganisation anbelangt, als hier zwischen den sogenannten Orthodoxen und Neologen. Ich sage „sogenannten“, weil sich jede Partei für orthodox, d. h. rechtgläubig, hält und beide als Quelle ihrer religiösen Lehren dieselbe Thora und denselben Talmud, sowie den Ertract derselben, den „Schulchan Aruch“, benutzen; der Unterschied ist nur, daß die Einen sich strenger an die vorgeschriebenen Ceremonien und Lebensweise halten, als die Anderen; die Wahrheit aber ist die, daß keiner sie vollständig einhält. (Heiterkeit.) Man lese die in jenen Religionsbüchern enthaltenen Regela und sehe dann, wie die Anhänger der einen und der anderen Partei leben, wie Herr Reich, der Präsident der Orthodoxen, selbst lebt; vieles hält keiner und kann es auch unter unseren Verhältnissen nicht halten, sondern Jeder wählt sich nach Belieben eine gewisse Quantität der Vorschriften aus, die er observirt. Ich bin vollständig überzeugt, daß wir es hier nicht mit zwei verschiedenen Konfessionen zu thun haben. Und das Gesuch der Orthodoxen ist schon darin ungerecht, daß es bloß von zwei Parteien, nämlich von ihnen selbst und den Kongregualisten spricht und z. B. die Status quo-ante-Juden vollständig ignoriert. Es gibt schon heute 4 bis 5 verschiedene Parteien unter ihnen und es wird noch mehr Konfessionen geben, sobald Hoffnung vorhanden ist, daß jede Konfession eine besondere Summe erhält. (Heiterkeit.)

Es fragt sich aber, ob eine solche Theilung des Fonds oder des Einkommens überhaupt zulässig ist. Dieselbe ist schon deshalb nicht möglich, weil das Theilungsverhältnis nicht festgestellt werden kann, da die Zahl der Individuen und der Gemeinden fortwährend variiert. (Zustimmung.) Ein Vertheilungsmodus wäre möglich, wenn wir nämlich auf den Ursprung des Fonds zurückgingen. (Hört!) Dieser Fond ist entweder eine Stiftung und dann ist der Sinn des Stifters zu verwalten oder er ist eine gekehrte Brandstiftung und dann muß er zurückgegeben werden, aber nur denjenigen, denen man ihn abgenommen hat. (Zustimmung.) Haynau hat im Jahre 1849 eine Brandstiftung auf die Juden ausgeworfen, aber nur auf die Bester und Alzöner Juden, zu welchen dann die Traber und Szegediner Juden hinzukamen. Später hat Sr. Majestät die Brandstiftung erlassen und die Einzahlung einer Million zum Landes-Schulfond angeordnet. Von dieser Million haben die Bester Juden allein, nach den authentischen Ausweisen, 166,854 1/2 fl. gezahlt; den Rest hat die Bester Gemeinde auf die vermöglichen Provinzgemeinden repartirt, doch wurden einzelne Gemeinden, z. B. die Preßburger und Temesvárer, wegen ihrer Loyalität gegen die österreichische Regierung jeder Zahlung entbunden. Es würde daher der Gerechtigkeit widersprechen, wenn diese „Brandstiftung“, die nur einzelne Gemeinden traf, nach der Seelenzahl oder der Zahl der Gemeinden vertheilt würde. (Lebhafte Zustimmung.) Auch von einem anderen Gesichtspunkte würde diese Vertheilung der Gerechtigkeit widersprechen. (Hört!) Die genannte Summe wurde nämlich zu dem Zwecke eingezahlt, damit zu jüdischen Schulzwecken ein Landesfond gebildet werde. Ob nun die Einzelnen, die das Geld zum Zwecke des Landesfonds hergegeben, oder Sr. Majestät als Stifter betrachtet werden, soviel ist zweifellos, daß die Theilung mit der Intention der Stiftung im Widerspruch steht. (Zustimmung.)

Wenn von Vertheilung die Rede ist, hat wohl der das größte Anrecht, der das Geld hergegeben. Dann aber würden wenigstens neun Zehntel der Neologen zu fallen, denn die wohlhabenden Gemeinden, welche gezahlt haben, sind zumeist von neologen Juden bewohnt. Das aber würde mit dem Zwecke der Gründung, ja mit der Unterstützung überhaupt kollidiren; dann aber müssen die Armeren unterstützt werden. Auf die Subvention aus diesem Fonde sind nicht die Schulen der reicheren Budapestiner Kultusgemeinden, sondern die arme in Maraschofer Gemeinden angewiesen. (Lebhafte Zustimmung.) Deshalb bin ich der Ansicht, daß dieser Fond ein von Sr. Majestät gegründeter, von den Juden eingezahlter jüdischer Landesfond und als solcher untheilbar und ausschließlich zu jüdischen Zwecken zu verwenden ist. (Zustimmung.) Vollkommen billig ist aber der Wunsch der Orthodoxen, daß bei Vertheilung des Erträgnisses dieses Fonds Niemand favorisirt werde, sondern die Vertheilung nach Maßgabe des Bedarfes erfolge.

Die Unterstützung der jüdischen Kultuszwecke kann entweder durch Erhaltung öffentlicher Landesanstalten für alle Juden, oder durch Subvention für einzelne Schulen geschehen. Solche gemeinsame Anstalten sind im Lande: das Taubstummens-Institut, die Lehrer-Präparandie und das Rabbinerseminar. (Rufe auf der äußersten Linken: Das ist neolog.) Aber diese Anstalten stehen unter Verwaltung der Landeskanzlei, also ausschließlich einer Partei. Das inkorrekteste Vorgehen war aber die Errichtung eines Subdennngymnasiums. Dieses dient nur für die Heranbildung der Bester Judenkinder, also keinem allgemeinen Landeszwecke. Aber die Errichtung dieses Gymnasiums war auch in anderer Beziehung ein unverzeihlicher Fehler. Die Sache hat nämlich auch eine prinzipielle Seite. Man laßt viel

Budapest, Mittwoch

Über das Verhalten der Juden den Christen gegenüber und der Abgeordnete Jstoczy brach in bittere Neuperungen darüber aus. Es läßt sich auch nicht leugnen, daß die Sache einen historischen Grund hat, auf welchen der Separatismus zurückzuführen ist, den die Juden noch immer in unserer Gesellschaft an den Tag legen.

Kultusminister Trefort: Belieben Sie es zu befehlen!

Madár Molnár: Ich habe dieses Institut besucht Unterrichtsminister Trefort: Auch Christen können dasselbe frequentieren.

Madár Molnár: Ich kann nur mit Befriedigung konstatieren, daß gerade bei dem gebildeteren Theile der Judenchaft die Errichtung dieses jüdischen Gymnasiums mit großem Widerwillen aufgenommen wurde; um so beachtenswerther ist es, daß die Orthodoxen, welche auch gegen das Rabbinerseminar einen Petitionsfurm arrangierten, gegen die Errichtung des jüdischen Gymnasiums keine einzige Petition einreichten.

Im Kongreß der ungarischen Judenchaft war der damalige Rabbiner von Eisenstadt, ein gewisser Hildesheimer, der stärkste Gegner der Errichtung eines jüdischen Seminars und dieser Herr ist heute Direktor des jüdisch-theologischen Seminars in Berlin. (Heiterkeit.) Nun, die Orthodoxie gestattete also, daß er in Berlin an einem deutschen Rabbinerseminar wirkte, aber daß es auch in Ungarn ein Seminar gebe, wo ungarische Rabbiner ungarisch gebildet werden, das gestattet der Geist des Judenthums nicht! (Bewegung.) Nach der Ansicht der Orthodoxen besteht zwischen ihren Seminaren (Meschiba, Tamud-Thora) der wesentliche Unterschied darin, daß der Schüler nichts Anderes lernen darf, als Talmud und Schulkan-Pruch, während im jüdischen Rabbinerseminar die künftigen Rabbiner Latein, Naturgeschichte, Mathematik, ungarische Sprache und Literatur lernen. (Beifall.) Das ist's, wovon sie eine Scheu haben, worin sie vermöge ihres exklusiven Standpunktes eine Gefahr des Judenthums sehen, während die andere Partei sagt, es liege ihr nichts daran, wenn der Rabbiner auch orthodox ist, er möge nur ein gebildeter Mann sein und die Sprache, Geschichte und Literatur jener Nation kennen, in deren Land er sich befindet. (Lebhafter Beifall.)

Der israelitische Landes-Schulfond soll ferner zur Unterstützung taubstummer und blinder Kinder dienen. Im Budapester Blindeninstitut werden 12 Blinde erhalten, ferner wurden 20 Taubstumme in Wien untergebracht. Seither wurde durch einen Menschenfreund hier ein großartiges israelitisches Taubstummeninstitut gegründet. Dieses Institut hat, daß auch jene 20 Zöglinge aus Wien hieher gebracht wurden. Da traten aber die Orthodoxen gleich mit der Bitte auf, daß man jene Kinder um keinen Preis hieher bringe. Und doch darf man weder die Vermittlungskanzlei, noch die Landeskanzlei für befugt halten, die andere Partei als irrgläubig zu erklären. Und wie verhält es sich mit dem Rabbinerseminar? Es zählt 40 Zöglinge, unter denen es selbst Söhne orthodoxer Rabbiner gibt. Daß von den Bewerbern nicht mehr aufgenommen werden konnten, hatte keinen Grund darin, daß die Bewerber theils nicht die erforderliche Vorbildung besaßen, theils der hebräischen Sprache nicht genug mächtig waren. Daß das Seminar erhalten werde, liegt im Interesse des Landes, damit statt der aus Galizien eingewanderten, Strümpfe tragenden Rabbiner gebildete ungarische Seelsorger die Leiter der israelitischen Gemeinden werden. (Lebhafter Beifall.) Ich bin mit der Motivierung des Referenten, mit der Forderung des Kommissions-Antrages aber nicht einverstanden. Deshalb empfehle ich die Annahme des folgenden Antrages: „Die in Verhandlung befindlichen Gesuche werden dem Kultus- und Unterrichtsminister mit der Weisung übergeben, daß das Erträgniß des israelitischen Landes-Schulfonds für die Unterrichtsbedürfnisse der gesammten vaterländischen Judenheit im Sinne der Errichtung und hier im Lande in der Weise verwendet werde, daß die aus demselben erhaltenen gemeinsamen Institute — wie das Rabbiner-Seminar und die Lehr-Präparandie — sowohl betreffs ihrer Verwaltung, als auch betreffs ihrer Organisation den kulturellen Zwecken der gesammten vaterländischen Judenheit dienende ungarische Institute sein sollen; die für die Errichtung der Blinden- und Taubstummen, ebenso die zur Unterstützung der Schulen verwendbaren Summen sollen ohne Begünstigung irgend einer Partei verabsolgt werden. Bei Subventionierung der Schulen sollen die Vermögensverhältnisse

nisse der dieselben erhaltenden Gemeinden, das die Erhaltung der Schule rechtfertigende kulturelle Bedürfniß und jene Regel maßgebend sein, daß nur eine solche Schule subventionirt werden könne, welche entweder schon sonst oder mit Hilfe der zu gewährenden Unterstützung den geistlichen Erfordernissen entspricht.“

Minister Trefort.

Gegen die Vorwürfe wegen der angeblichen Errichtung eines jüdischen Gymnasiums muß ich Folgendes bemerken. Die Kongresspartei bestürmte mich schon vor Jahren um Errichtung eines jüdischen Gymnasiums. (Bewegung.) Das ist eine Thatsache. Ich that es jedoch nicht. Im vorigen Herbst war ein großer Andrang zu den Gymnasien. Es freute mich, daß darunter auch viele israelitische Knaben waren, das war aber doch nicht thöricht, in ein aus einem katholischen Fond erhaltenes Gymnasium die Israeliten aufzunehmen und wegen ihrer die katholischen Schüler auszuschießen. So kam es, daß 40 israelitische Knaben nicht aufgenommen werden konnten. Zu einer Parallelklasse war weder Platz, noch Geld vorhanden. Da ich aber nicht wollte, daß 40 Knaben ein Jahr lang nicht in die Schule gehen könnten, entschloß ich mich, für ein Jahr eine Gymnasialklasse im Rabbinerseminar einzurichten. Wenn Sie mir übrigens das erforderliche Geld votieren, so werde ich recht gerne noch ein ganzes Gymnasium errichten.

Hierauf wurde die Fortsetzung der Debatte auf morgen vertagt.

Budapester Todtenliste.

— Vom 6. bis 7. März. —

Anton Kovak, 40 J., Schuster, wohnungslos (Nochspital), Lungenschwindsucht. Alexander Sedes, 58 J., Arbeiter, zugereist (Nochspital), Krebs. Katharina Schindler, 64 J., Arbeiterin, 8. B., Brustfellentzündung. Anna Wrahe, 40 J., Arbeiterin, 8. B., Lungenschwindsucht. Susanna Szepita, 37 J., Arbeiterin, 8. B., Lungentzündung. Rosalie Ullmann, 4 J., Milchmeierstochter, 7. B., Lungentzündung. Franz Reger, 64 J., Arbeiter, 8. B., Lungentuberkulose. Anna David, 22 J., Näherin, 8. B., Lungentuberkulose. Adam Szigeth, 42 J., Wirb, 7. B., Lungentuberkulose. Joseph Velay, 50 J., Flußaufseher, 1. B., Entkräftung. Rosalie Schillerwein, Hartmann, 55 J., 9. B., Lungenschwindsucht. Emilie Szubota, 3 J., Schneiderstochter, 9. B., Hirnentzündung. Jolana Mogyoros, 2 J., Gerberstochter, 9. B., Group. Georg Szador, 3 J., Ministerialrathsohn, 6. B., Bräune. Joseph Szuba, 3 J., Mühlensarbeitssohn, 6. B., Hirnhautentzündung. Mathilde Lukacs, 2 J., Arbeiterstochter, 6. B., Luftröhrentzündung. Johanna Kimerling, 62 J., Winger, 3. B., Lungentuberkulose. Mich. Jona, 36 J., Müller, 9. Bez., plötzlicher Tod. Joseph Sonnemai, 26 J., Tischler, 9. Bez., Lungenschwindsucht. Nathan Eszab, 60 J., Lehrer, 5. Bez., Bright'sche Krankheit. Elisabeth Pard, 67 J., Müllerswitwe, 3. Bez., Lungentuberkulose. Marie Szmik, 24 J., Advoctatstochter, 2. Bez., Lungentuberkulose. Juliane Wein, 3 J., Schulerstochter, 8. Bez., Kinderdarre. Jolán Kovacs, 18 J., Kaufmann, 7. Bez., Lungentuberkulose. Johann Bihovic, 40 J., Maurer, 6. Bez., Entkräftung. Adolph Eger, 64 J., Senf, 7. Bez., Leberentzündung. Michael Regali, 62 J., Arbeiter, 8. Bez., Trinn. Esther Komáromy, Szilvass, 62 J., Privatier, 7. Bez., Brand. Anna Pacznicz, 40 J., 7. Bez., Lungenschwindsucht.

Telegraphische Witterungsberichte

der k. ungar. meteorologischen Centralanstalt Vom 9. März 1880, 7 Uhr Morgens.

Table with columns: Stationen, Windrichtung, Windstärke, Bewölkung. Rows include Bregenz, Prag, Wien, Debenburg, Ung.-Altenburg, Trencsin, Neusohl, Budapest, Spolnot, Debreczin, Ungvár, Szathmar, Hermannstadt, Orsova, Temesvár, Szegedin, Csafathurn, Agram, Zume, Pola, Pest, Schemnitz.

Manneschwäche, Nervenzerüttung, Geheimne Jugendsünden und Ausschweifungen.

Dr. Wrun's Peruin-Pulver advertisement. Includes a logo with 'SCHUTZ-MARKE' and 'DE WRUN'. Text describes the medicine's benefits for various ailments related to weakness and nervous system issues.

Damen-Modewaaren - Niederlage advertisement. Promotes a Parisian fashion salon at 'Budapest, Karisch-Bazar, Rathhausplatz'. Mentions 'Frühlingsfason-Nouveautés' and 'Leopold Girschenhauser'.

Fabrikslager von Herren- u. Damen-Wäsche advertisement. Lists various types of shirts, trousers, and socks with prices. Mentions 'F. W. Unger's Sohn'.

Stauend billiger Möbel-Verkauf advertisement. Announces a sale of furniture and tapestries at 'DAVID KOHN, Kerepeser-Bazar'.

Haute Nouveautés advertisement. Promotes a fashion store 'Brüder Rothauser' located at 'Budapest, Ecke Königsgasse u. Landstraße'.